



# Öffentliche Räume – Orte der Begegnung Baukultur im Aargau





Öffentliche Räume –  
Orte der Begegnung

Baukultur im Aargau

# Vorwort

Flanieren in der Altstadt, Kaffee trinken auf dem Dorfplatz, unterwegs sein zur Schule oder verweilen im Schatten eines Baums. Im Durchschnitt ist jede Aargauerin und jeder Aargauer täglich eine halbe Stunde zu Fuss im öffentlichen Raum unterwegs. Seine Bedeutung für die Lebensqualität innerhalb einer Stadt oder eines Dorfs wird trotzdem oftmals unterschätzt.

Öffentliche Räume wie Plätze, Strassenräume im Dorfzentrum oder Grünanlagen sind wichtige Orte für das öffentliche Leben. Sie prägen die Identität und die Wahrnehmung einer Gemeinde wesentlich. Gut gestaltet, erhöhen sie die Standortattraktivität und können einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Hitzeinseln im Siedlungsgebiet leisten – eine Herausforderung, welche die Klimaerwärmung mit sich bringt. Für die Akzeptanz durch die Bevölkerung ist dabei entscheidend, dass die Räume nicht nur funktional und sicher, sondern auch attraktiv gestaltet sind.

Die Entwicklung und die Pflege von öffentlichen Räumen sind dabei eine anspruchsvolle Aufgabe der öffentlichen Hand. Die vielfältigen Ansprüche der verschiedenen Nutzergruppen zu koordinieren und zu verbinden, ist herausfordernd. Im Zusammenhang mit der hochwertigen Siedlungsentwicklung nach innen bieten sich aber auch viele Handlungsmöglichkeiten und Synergien für die zielgerichtete Aufwertung und Entwicklung von öffentlichen Räumen. Mit dem Projekt «Fokus öffentlicher Raum» wurde das Thema bewusst ins Zentrum gerückt – in enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Ihnen danke ich ganz besonders für ihr Engagement.

In der vorliegenden Publikation zeigen verschiedene Beispiele aus dem Aargau, wie es kleinen und grossen Gemeinden gelingt, ihren öffentlichen Raum aufzuwerten und zu beleben. Sowohl die Sichtweise der Nutzerinnen und Nutzer als auch die der Gemeinden wird aufgegriffen. Dabei zeigt sich, dass manchmal schon kleine Massnahmen eine grosse Wirkung erzielen können und bei einer gemeinschaftlichen Planung und Realisierung der Zusammenhalt innerhalb einer Gemeinde gestärkt werden kann.

Die Publikation soll die Gemeinden im Kanton Aargau ermutigen, ihre öffentlichen Räume aktiv zu entwickeln und sorgfältig zu pflegen.

Regierungsrat Stephan Attiger  
Vorsteher Departement Bau, Verkehr und Umwelt



# Grusswort

Öffentliche Räume gewinnen in der Gemeindepolitik zunehmend an Bedeutung. Gerade für Familien sind der attraktive Spielplatz im unmittelbaren Wohnumfeld und der sichere Schulweg wichtige Kriterien bei der Wohnungswahl. Aber auch die Ansprüche der älteren Menschen – einer Nutzergruppe, die in Zukunft noch deutlich grösser wird – gilt es bei der Gestaltung und der Pflege von öffentlichen Räumen zu berücksichtigen.



Wie in vielen Aargauer Gemeinden ist in Muri eine starke bauliche Entwicklung im Gang. Bestehende Freiflächen weichen neuen Wohnüberbauungen im Sinne der Siedlungsentwicklung nach innen. Diese Entwicklung löst bei der Bevölkerung teilweise auch Unmut und Befürchtungen aus. Deshalb entschied sich die Gemeinde Muri bewusst für die Förderung der öffentlichen Räume. Mit der Klosteranlage ist bereits ein Juwel vorhanden, aber auch Strassenräume und wichtige Orte wie der Bahnhof sollen aufgewertet und freundlicher gestaltet werden.

Mit dem Projekt «Intervenire» gelang es, bis anhin wenig beachtete öffentliche Räume in den Fokus zu stellen. Zusammen mit der Abteilung Raumentwicklung wurde ein Wettbewerb für Studierende lanciert. Sieben ausgewählte Freiräume sollten mit einer temporären Intervention aufgewertet werden. Die besten Arbeiten wurden nicht nur prämiert, sondern auch realisiert. Einen Sommer lang hatten alle Interessierten die Möglichkeit, die verschiedenen Installationen zu erleben. Die Sommerausstellung kam bei der Bevölkerung sehr gut an, löste gute Diskussionen aus und schaffte spannende Begegnungen und Kontakte – das bedeutet Lebensqualität. Einige Interventionen blieben deshalb sogar langfristig erhalten.

Das Projekt bestätigt deutlich, dass sich die Investition in die Aufwertung von öffentlichen Räumen lohnt. Im Rahmen einer qualitativ hochwertigen Siedlungsentwicklung gibt es viele Chancen, attraktive und nutzerfreundliche Freiräume zu schaffen. Diese zu nutzen, verlangt von der Gemeinde oftmals Beharrlichkeit und Überzeugungskraft. Mit dem rechtzeitigen Einbezug der Bevölkerung kann die Akzeptanz der Projekte gestärkt werden.

Milly Stöckli  
Vizepräsidentin Gemeinde Muri

# Inhalt

- 11 **Menschen**  
Im öffentlichen Raum angetroffen
- 25 **Zwölf Erfolgsfaktoren**  
Lebendige öffentliche Räume  
planen und fördern
- 31 **Öffentliche Räume**  
Zum Flanieren, Verweilen und Begegnen
- 87 **Glossar**  
Wissenswertes zu öffentlichen Räumen
  
- 96 Quellen
- 97 Bildnachweis
- 98 Impressum

Menschen

Im öffentlichen Raum angetroffen



Elrinho (24) ist wegen seiner Ausbildung oft in Baden. Er schätzt kurze Wege und erledigt deshalb auch seine Einkäufe hier.

#### Öffentliches Leben

In lebendige Dorfzentren kehren Menschen immer wieder gerne zurück. Obwohl sie woanders auch einkaufen könnten: Hier ist ein Austausch einfach möglich. Ob zufällige Begegnung oder gemeinsames Erleben, diese Orte nehmen den Puls der Anwesenden auf. Sind Restaurants, Läden oder öffentliche Gebäude direkt am Platz, queren sich die Alltagswege von vielen. Der Platz lebt!<sup>1</sup>



Juri (4) kommt bald in den Kindergarten. Den Weg zur Kita kennt er auswendig. Er ist immer in Begleitung eines Elternteils und seines Trottinetts.

**Erlebnis- und Lernraum**  
 Der allein zurückgelegte Kindergarten- und Schulweg ist mehr als nur die Verbindung zwischen zu Hause und der Schule: Hier erwerben Kinder wichtige Fähigkeiten, sie gewinnen an Mobilität und Selbstständigkeit. Ein vielfältiges Wohnumfeld, das zum Spielen und Entdecken einlädt, unterstützt ihre Entwicklung ebenso.<sup>2, 3</sup>

Olga (92) ist nach Turgi gezogen, da ihre Tochter hier lebt. Obwohl ihre Sehkraft reduziert ist, möchte sie ihre Umgebung aktiv genießen.

**Barrierefrei**

Oft sind es Kleinigkeiten, die dazu beitragen, alle Menschen am öffentlichen Leben teilhaben zu lassen. Frühzeitig eingeplant, sind gute Lösungen möglich und kostengünstig. Sind Wege und Zugänge barrierefrei, bleibt es für ältere Menschen lange möglich, Besorgungen zu machen und sich zu treffen. Nicht nur für sie: Rampen statt Treppen sind auch für Eltern mit Kinderwagen ein Segen!<sup>4, 5</sup>





Erlin (14) geht zwei Mal in der Woche in den Jugendtreff von Unterkulm. Der Aussenraum ist immer nutzbar, weil es überdachte Bereiche zum «Chillen» gibt.

**Proberaum**  
Jugendliche schätzen Nischen, um unter sich zu sein. Gleichzeitig ist der öffentliche Raum ihre Bühne. 58 % der unter 18-Jährigen suchen gezielt öffentliche Plätze auf, wo sich viele Jugendliche treffen, da diese Orte kostenlos und für alle zugänglich sind. Die bevorzugten Aktivitäten sind: Freunde treffen, sehen und gesehen werden. Hier finden Identitätsbildung und Sozialisation statt.<sup>6,7</sup>

Alisa (27) studiert an der Fachhochschule in Brugg-Windisch. Die Zeit zwischen den Vorlesungen verbringt sie häufig im öffentlichen Raum rund um den Campus.

**Verweilen**

Jede Aargauerin und jeder Aargauer geht täglich im Durchschnitt eine halbe Stunde zu Fuss. Doch der öffentliche Raum wird nicht nur durchquert, er lädt auch zum Verweilen ein. Ist er nutzerfreundlich gestaltet, finden viel mehr Aktivitäten statt. Mit den längeren Aufenthaltszeiten steigt auch die Chance für soziale Interaktionen – etwas, was viele an mediterranen Plätzen bestaunen.<sup>8,9</sup>





Maren (42) wohnt in Habsburg. Ihrem Dorf fühlt sie sich verbunden, daher kümmert sie sich mit anderen Bewohnenden ehrenamtlich um die Rosen entlang der Hauptstrasse.

**Partizipation**  
 Wird bei der Aufwertung des öffentlichen Raums die Bevölkerung aktiv miteinbezogen, stärkt dies die Identifikation mit dem Lebensumfeld, trägt zu mehr Verantwortungsbewusstsein bei und erhöht die Akzeptanz der Projekte. Die Menschen fühlen sich zugehörig(er), engagieren sich eher und tragen mehr zum Gemeinwohl bei.<sup>10, 11</sup>

Saowalah (13), Milos (15), Markelo (15) und Mario (14) skaten am liebsten auf der Bahnhofstrasse in Turgi. Dort treffen sie sich jeden Tag.

**Nachbarschaft**

Wo es wenig Verkehr gibt und wo langsam gefahren wird, kann die Strasse zum Begegnungsraum werden. Wer an beruhigten Strassen wohnt, kennt deutlich mehr Nachbarinnen und Nachbarn und hat mehr als doppelt so viele freundschaftliche Beziehungen in der unmittelbaren Umgebung.<sup>12, 13</sup>



Beatrice (24) ist aus Schinznach. Mehrmals in der Woche fährt sie für ihr Studium nach Olten, wobei sie in Brugg umsteigt.

**Unterwegssein**  
Fahren wir mit dem Auto oder dem öffentlichen Verkehr zu einem Ort, beginnt und endet der Weg zu Fuss. Das addiert sich: Rund 40 % unserer Zeit von A nach B sind wir zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs. Dem öffentlichen Raum kommt damit eine wichtige Rolle im Alltag zu, auch wenn wir ihn nur unbewusst wahrnehmen.<sup>8</sup>



Bruno (57) wohnt mit Marin und Mael in Staufen. Sie sind gerade auf dem Weg zum Lenzburger Gauklerfestival.

**Sicherheit**  
Tiefe Geschwindigkeiten reduzieren die Verkehrsgefahren. Je langsamer gefahren wird, desto sicherer fühlen sich die Menschen. Von 100 Personen, die an einer Strasse mit Tempo 50 wohnen, sagen 85, dass sie für Kinder und alte Menschen nicht sicher sei. In einer Tempo-30-Zone im gleichen Quartier finden das noch 51 % und in Begegnungszonen sogar nur 24 %.<sup>12</sup>



Johanna (70) aus Lenzburg fühlt sich im Strassenverkehr sicher. Das Velo ist dabei ihr treuer Begleiter.

**Kurze Wege**  
Zwei Drittel unserer Alltagswege sind kürzer als fünf Kilometer. Das Velo kommt dabei nur bei jedem zehnten Weg zum Einsatz, was ein grosses Potenzial aufzeigt. Investitionen in den Fuss- und Radverkehr zahlen sich aus: Die tiefen Umweltkosten und der Nutzen für die eigene Gesundheit sind erstklassig. 8, 14, 15

# Zwölf Erfolgsfaktoren

## Lebendige öffentliche Räume planen und fördern

- 1 Orte für das öffentliche Leben schaffen
- 2 Öffentliche Räume bedarfsgerecht planen
- 3 Aufenthaltsqualität gestalten
- 4 Grün bringt vielseitigen Nutzen
- 5 Zufussgehende sind das Mass aller Dinge
- 6 Mit jedem Bauvorhaben entsteht öffentlicher Raum
- 7 Die Bevölkerung als Expertin
- 8 Den Planungsprozess richtig konzipieren
- 9 Fachpersonen sorgfältig auswählen
- 10 Die Finanzierung mitdenken
- 11 Öffentliche Räume mit Leben füllen
- 12 Betrieb und Unterhalt sicherstellen

## 1 Orte für das öffentliche Leben schaffen

Geeignete Orte zum Verweilen, Begegnen und Sich-Bewegen sind essenziell für die Lebensqualität. Öffentlich zugängliche Freiräume, wie Plätze, Parkanlagen und Strassenräume, prägen den Charakter einer Ortschaft und ermöglichen Identifikation. Sie sind die Plattformen des öffentlichen Lebens.

Öffentliche Räume entstehen nicht von selbst, sondern durch Verantwortliche in Politik und Verwaltung. Das Schaffen von attraktiven öffentlichen Räumen ist ein wichtiger Bestandteil der hochwertigen Siedlungsentwicklung nach innen. Aufgrund des hohen Siedlungswachstums und der dichteren Bauweise sind öffentliche Räume in Gemeinden und Städten stärker nachgefragt.

## 2 Öffentliche Räume bedarfsgerecht planen

An zentralen Lagen sind öffentliche Räume am wirkungsvollsten. Dies gilt für den Dorfplatz gleichermassen wie für Grünräume zum Spielen und Verweilen. Wenn sie vielfältige Nutzungen ermöglichen und gut ins Fusswegnetz eingebunden sind, werden öffentliche Räume reger genutzt. Cafés, Läden, aber auch Spielplätze wirken als Anziehungspunkte.

Entscheidend ist, sich zu vergewissern, wo es öffentliche Räume in der Gemeinde braucht und welche Nutzung für den jeweiligen Ort zweckmässig und realistisch ist. Mit Freiraumkonzepten und Räumlichen Entwicklungsleitbildern kann der Bedarf an öffentlichen Räumen für die gesamte Gemeinde diskutiert und vertort werden. Auf dieser Grundlage können Flächen mit Planungsinstrumenten oder einer aktiven Bodenpolitik gesichert werden.

## 3 Aufenthaltsqualität gestalten

Manch ein öffentlicher Raum ist zufällig entstanden. Ein Sammelsurium aus Sitzgelegenheiten, dekorativen Objekten und Werbetafeln, aber ohne grosse Aufenthaltsqualität. Andere Plätze bekommen designte Accessoires, ohne ihren Zweck zu erfüllen.

Die Gestaltung ist nicht Selbstzweck, sondern hat zum Ziel, eine dem Ort angemessene Funktionalität und damit Nutzung zu schaffen. Eine einladende und Sicherheit vermittelnde Atmosphäre ist dabei Grundvoraussetzung. Gestaltungselemente wie Bänke, schattenspendende Bäume, Beleuchtungseinheiten oder plätschernde Brunnen sind dabei gezielt einzusetzen. Wenige, dafür ortsprägende und nutzungsfreundliche Elemente sind wertvoller, als wenn der ganze Platz zugestellt ist.

## 4 Grün bringt vielseitigen Nutzen

Die Bepflanzung ist mehr als ein gestalterisches Element. Sie leistet einen wichtigen Beitrag für ein angenehmes Mikroklima, unterstützt den Wasserkreislauf und bringt ein Stück Natur zurück in die Siedlung. Grünes hilft, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und damit die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu erhöhen. Bäume haben da eine besonders wichtige Funktion. Sie spenden Schatten und wirken aufgrund der Wasserverdunstung kühlend. Zudem filtern sie die Luft und binden Staubpartikel.

Bei der Planung gilt es, die Bepflanzung, aber auch die Auswahl der Bodenbeläge besonders zu beachten. Eine sorgfältige Standort- und Artenwahl sichert einen längerfristigen Baumbestand. Freiräumen mit Bäumen muss die nötige Zeit gewährt werden, sie entwickeln sich langsam.

## 5 Zufussgehende sind das Mass aller Dinge

Für den öffentlichen Raum sind Zufussgehende das Mass aller Dinge. In funktionierenden öffentlichen Räumen fühlen sie sich wohl. Kurze Distanzen werden öfter zu Fuss unternommen, was der Gesundheit zugutekommt. Mit einem attraktiven Wegnetz in der Gemeinde wird der Fussverkehr gefördert, eine wichtige Voraussetzung für die Belebung öffentlicher Räume.

Bei der Planung gilt es, besonders auf schwache Verkehrsteilnehmende wie Kinder und gehbehinderte Menschen Rücksicht zu nehmen. Ein sicheres und barrierefreies Fusswegnetz, das die verschiedenen öffentlichen Nutzungsangebote miteinander verbindet, dient allen. Es gibt vielen die Chance, sich selbstständig zu bewegen, auf dem Weg zur Schule oder zum Einkauf.

## 6 Mit jedem Bauvorhaben entsteht öffentlicher Raum

Fast alle Bauvorhaben nehmen Einfluss auf den öffentlichen Raum. Egal ob Belagssanierung oder Realisierung eines Neubaus mit Vorplatz: Es ergeben sich stets Chancen, den öffentlichen Raum aufzuwerten und im Sinne einer hohen Baukultur bewusst zu gestalten.

Beim Start eines Bauprojekts ist zu prüfen, welchen Beitrag das Projekt zur Aufwertung des öffentlichen Raums leisten kann. Eine enge Zusammenarbeit der Fachstellen innerhalb der kommunalen und der kantonalen Verwaltung hilft, Potenziale zu erkennen und effizient zu nutzen. Die vermeintlichen Mehrkosten für Gestaltung und Bepflanzung machen bei grossen Bauprojekten bloss einen Bruchteil der Kosten aus. Die Investition zu Gunsten des Gemeinwohls lohnt sich.





## 7 Die Bevölkerung als Expertin

Die öffentlichen Räume gehören der Gemeinschaft. Entsprechend gilt es, die Bedürfnisse einer in Alter, Herkunft, Bildung, Einkommen und Mobilitätsansprüchen diversen Bevölkerung zu berücksichtigen.

Die spezifischen Eigenschaften eines Ortes sind herauszuschälen, denn sie dienen als Ansatzpunkte für massgeschneiderte Lösungen. Der Einbezug von wichtigen Nutzungsgruppen wie Schulen und Gewerbe oder jüngeren und pensionierten Personen liefert wertvolle Erkenntnisse für die Entwicklung. Wer am Anfang die wichtigen Anliegen kennt, kann zielführend planen und Leerläufe vermeiden. Zudem fördern partizipative Prozesse die Akzeptanz von Projekten.

## 8 Den Planungsprozess richtig konzipieren

Bei der Gestaltung und der Entwicklung von öffentlichen Räumen sind meist viele unterschiedliche Akteure und Interessen tangiert. Ein erfolgreiches Projekt bedingt, Ziele, die Aufgabenstellung sowie den Planungsprozess auf die örtlichen Begebenheiten abzustimmen. Es gibt nicht nur einen richtigen Weg.

Eine Vielzahl an Methoden steht zur Auswahl: Für wichtige öffentliche Räume lohnt es sich, mittels eines qualitätsfördernden Verfahrens, zum Beispiel eines Wettbewerbs, Ideen für die beste Gestaltung zu bekommen. Nicht selten können die Ziele auch mit einfachen und kostengünstigen Massnahmen erreicht werden. Temporäre Aufwertungen erzielen schnell Wirkung und ermöglichen, neue Nutzungen und deren Akzeptanz zu testen.

## 9 Fachpersonen sorgfältig auswählen

Öffentliche Räume zu gestalten und zu entwickeln, erfordert ein breites Verständnis von Zusammenhängen. Fachpersonen mit ihrem Blick von aussen bieten eine neue Perspektive. Deren Einbezug führt zu besseren Ergebnissen.

Die Entwicklung öffentlicher Räume ist zudem eine interdisziplinäre Aufgabe. Es gilt, das richtige Team zusammenzustellen. Je nach Auftrag braucht es Personen mit Spezialkenntnissen wie Landschaftsarchitektinnen, Architekten, Verkehrsplanerinnen oder Soziologen. Für die Prozessbegleitung und die Partizipation können zusätzliche Fachleute beigezogen werden.

## 10 Die Finanzierung mitdenken

Schon viele Projekte sind an der Finanzierung gescheitert. Bau- und Planungskredite bedingen zumeist den Beschluss einer Gemeindeversammlung oder eines Einwohnerrats. Die Stimmberechtigten müssen daher vom Nutzen eines Projekts überzeugt sein.

Mit einem Projekt, das mehrere Interessen abdeckt, ist es einfacher, die Zustimmung der Bevölkerung zu erhalten. Nicht selten können private Grundeigentümerinnen und -eigentümer für eine Mitfinanzierung gewonnen werden. Denn ein hochwertiger öffentlicher Raum steigert den Wert der angrenzenden Immobilien. Viele Gemeinden setzen die Mehrwertabgabe zur Aufwertung öffentlicher Räume ein. Werden die Mittel am Ort des Geschehens eingesetzt, können Bauträger einen direkten Nutzen aus ihrer Abgabe ziehen.

## 11 Öffentliche Räume mit Leben füllen

Eine gute Gestaltung allein garantiert nicht, dass ein öffentlicher Raum auch frequentiert wird. Das Nutzungsangebot ist entscheidend. Ist ein Platz von publikumsorientierten Nutzungen umgeben, füllt er sich mit Leben. Mit gezielten und oft kostengünstigen Massnahmen lassen sich Räume aktivieren.

Veranstaltungen wie Märkte und Dorffeste oder saisonale Angebote wie ein Sommerkiosk beleben die Räume. Oftmals entstehen solche Angebote aus Initiativen der Bevölkerung. Zu diesem Zweck ist eine Grundinfrastruktur mitzudenken, wenn ein Raum neu gestaltet wird: Wasser- und Stromanschluss sowie öffentliche Toiletten sollen vorhanden sein. Aufenthalt und Nutzung des öffentlichen Raums müssen aber auch ohne Konsum möglich sein.

## 12 Betrieb und Unterhalt sicherstellen

Mit einem fertig gebauten Projekt ist die Arbeit nicht beendet. Öffentliche Räume brauchen Pflege und Unterhalt. Ein ungepflegter oder gar schmutziger öffentlicher Raum verliert seine Attraktivität. Auch die Bedürfnisse der Nutzenden können sich ändern oder Konflikte zwischen unterschiedlichen Nutzungen entstehen.

Viele Gemeinden haben deshalb Pflege- und Unterhaltskonzepte für ihre Anlagen. Diese Konzepte helfen, die finanziellen Mittel zu sichern und zielgerichtet einzusetzen. Neben dem regulären Unterhalt gilt es, gelegentlich die Funktionalität und die Gestaltung eines öffentlichen Raums zu überprüfen. Bei Bedarf kann er weiterentwickelt werden.

# Öffentliche Räume

## Zum Flanieren, Verweilen und Begegnen

**Gesamtkonzept**  
32 Sarmenstorf

**Plätze**  
36 Wölflinswil  
40 Baden  
44 Windisch

**Strassenräume**  
48 Turgi  
52 Habsburg  
56 Spreitenbach

**Grünanlagen**  
60 Unterkulm  
64 Dottikon  
68 Rheinfelden

**Infrastrukturen**  
72 Windisch  
76 Baden/Ennetbaden

**Interventionen**  
80 Muri  
82 Lenzburg  
84 Frick



## Konzept «Öffentlicher Raum», Sarmenstorf

Das gesellschaftliche Leben einer Gemeinde spiegelt sich im öffentlichen Raum. Auf dem Weg zur Schule treffen sich die Kinder, vor dem Dorfladen und bei Veranstaltungen auf dem Lindenplatz begegnet man bekannten Gesichtern. Wie ein Ort räumlich und gesellschaftlich dasteht, ist eng miteinander verflochten. Um diese Wechselwirkung fruchtbar zu machen, hat die Gemeinde Sarmenstorf ein Konzept für ihren öffentlichen Raum erarbeitet, das nun als behördenverbindliche Planungsgrundlage dient.



Gemeinde: Sarmenstorf, *ländlicher Entwicklungsraum\**, 2848 Einwohnende (2016)

Lage: Dorfzentrum entlang der Marktstrasse zwischen Kirche und Adlerkreisel

Charakteristik: Die Marktstrasse führt durch den historischen Ortskern mit strassenbegleitenden Häuserzeilen und teilweise bauerngartenähnlichen Vorzonen, prägenden Einzelbäumen und vereinzelt offenen Bachabschnitten.

Nutzung: diverse Läden und Restaurants, Gemeindehaus mit Mehrzweckhalle, Schulhaus sowie Wohnhäuser; zusätzlich häufig genutzter Schulweg; Parkplatz dient auch als Veranstaltungsplatz

Mobilität: Kantonsstrasse mit Tempo 50, durchschnittlicher Tagesverkehr 4268 Fahrzeuge (2015), grosser zentraler Parkplatz in Ortsmitte

Geschichte: Im Dorfzentrum von Sarmenstorf standen verschiedenste Planungs- und Bauprojekte an. Dazu gehörten die Belags- und Leitungssanierung der Marktstrasse, Umbauten von ortsbildprägenden Gebäuden und das Parkplatzmanagement. 2015 beschloss der Gemeinderat, ein Konzept für die öffentlichen Räume im Dorfzentrum auszuarbeiten. Das kantonale Projekt «Fokus öffentlicher Raum» begleitete den Prozess.

0 30 100 m  1:3000

## Attraktive öffentliche Räume prägen das Dorf

In Sarmenstorf konzentriert sich das öffentliche Leben entlang der Marktstrasse. Zwischen Kirche und Adlerkreisel liegen Gemeindehaus, Schule, Läden und Restaurants. Der zentrale Lindenplatz, im Alltag als grosser Parkplatz genutzt, liegt direkt neben der gut besuchten Bäckerei und gegenüber dem markanten Schulhaus. Seine ganze Ausdehnung wird von der Bevölkerung nur bei Dorffesten genutzt, sonst bietet der Platz wenig Aufenthaltsqualität.

Das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) listet Sarmenstorf als Ortsbild mit regionaler Bedeutung. Hervorgehoben wird unter anderem, wie sich die Häuser entlang der Marktstrasse aneinanderreihen. Zwischen Strasse und Gebäuden prägen Bauergärten, Vorplätze und markante Bäume den Raum. Doch die kantonale Marktstrasse stand vor Veränderungen: Der Strassenbelag und die Werkleitung waren zu sanieren, die Fusswege und die Strassenquerungen sicher auszugestalten. Zudem bedurfte die Parkplatzsituation auf dem Lindenplatz einer Regelung. Bei einigen ortsprägenden Bauten wie dem ehemaligen Restaurant Ochsen waren Nutzungsänderungen geplant, bei anderen alten Wohnhäusern stand eine Renovation an. Im Sinne der Innenentwicklung galt es, einen Umgang mit den vorhandenen Baulücken zu finden.

Alle diese Planungen und Projekte standen in enger Wechselwirkung mit dem Ortsbild und den öffentlichen Räumen. Mit dem Konzept «Öffentlicher Raum» wollte die Gemeinde folgende Fragen klären: Wie kann die Dynamik der Veränderung genutzt werden, um die Lebens- und die Aufenthaltsqualität im Dorfzentrum zu steigern? Welche Eigenschaften sind zu stärken, und wo gibt es Defizite zu beheben?

## Klare Aufgabenstellung und Prozessstruktur sind gefordert

Ein Konzept zum öffentlichen Raum dient mit seiner längerfristigen Perspektive als Grundlage für alle anstehenden Einzelplanungen. Mit ihm können Anliegen aus einer Gesamtsicht angegangen und geklärt werden. In den späteren Einzelprojekten rund um die Marktstrasse können Planende die Prinzipien und die Massnahmen des vorrangigen Konzepts anwenden und umsetzen.

Konkret lag dem zu entwickelnden Konzept «Öffentlicher Raum» ein strukturierter Planungsprozess zugrunde. Für die vielschichtige Aufgabenstellung, die präzise formuliert sein musste, kam nur ein interdisziplinäres Planungsteam infrage. Fachwissen in Architektur, Landschaftsarchitektur und Verkehr brauchte jedes der fünf eingeladenen Teams. Die vorgestellten Ansätze lieferten wertvolle Denkanstösse für die Auftraggebenden, in welchen Bahnen sich das Dorf entwickeln könnte. Mit den Präsentationen inklusive Kostenvorstellungen lagen genügend Erkenntnisse vor, um schliesslich ein Team für die Bearbeitung der Aufgabe auszuwählen.



Die Bevölkerungsgruppen wurden auf verschiedenen Wegen eingebunden. Während des ganzen Planungsprozesses verfolgte eine repräsentative Begleitgruppe die Schritte mit. In der ersten Phase markierten zwei Primarschulklassen ihren Schulweg sowie von ihnen bevorzugte und gemiedene öffentliche Räume. Die Karte zeigte deutlich, dass fast alle Schulkinder entlang der Marktstrasse unterwegs sind. Die Anforderungen der breiten Bevölkerung an das zukünftige Dorfzentrum konnten die Projektverantwortlichen bei einer Begehung vor Ort abholen. Anwohnende kamen so in die Lage, ihr Wissen mit den Planenden zu teilen. Die gesammelten Ergebnisse wurden später an einer halbtägigen Veranstaltung präsentiert und rege diskutiert. Um auch Einzelmeinungen herauszuhören, bot die Gemeinde sogenannte Fragestunden an. Es zeigte sich schnell, dass ein belebter Lindenplatz viele Teilnehmende beschäftigt – ohne aber das Angebot von Parkplätzen zu vergessen.

## Vom Plan zur Umsetzung

Das Projekt zum öffentlichen Raum erzeugte ein Zukunftsbild, Gestaltungsprinzipien und einen Massnahmenplan, die gemeinsam eine wertvolle Basis für die künftige Entwicklung der Dorfmitte darstellen. Der Gemeinderat würdigte das ausgearbeitete Konzept und erklärte es für die weiteren Planungen als behördenverbindlich.

Im Konzept sind viele Ideen und Vorschläge enthalten, die in nachfolgenden Planungen umgesetzt werden sollen. Die Gemeinde kann als Vorreiterin in eigenen, öffentlichen Projekten zeigen, wie dies möglich ist. Gleichzeitig gilt es, anderen Bauträgern den Nutzen und die Anwendung des Konzepts zu vermitteln. Beim Betriebs- und Gestaltungskonzept der Marktstrasse ist dies gelungen, das Konzept wurde als wichtige Grundlage anerkannt. Formell ist es von Vorteil, wenn die zentralen Gestaltungsprinzipien und Massnahmen in die Bau- und Nutzungsordnung integriert werden. So werden sie für alle Grundeigentümerinnen und -eigentümer verbindlich. Dies stärkt auch die Verhandlungsposition der Gemeinde.

Die Beratung und die Begleitung der anstehenden Projekte von privaten Investorinnen und Grundeigentümern gehörten wesentlich zur Umsetzung dazu. Bei jedem Projekt, seien es die Sanierung der Marktstrasse, ein kantonales Projekt oder Neu- und Umbauten von privaten Gebäuden, gilt es, die Ideen aus dem Konzept «Öffentlicher Raum» einzubringen und adäquat umzusetzen. Dies erfordert von der Gemeinde eine hohe Präsenz, was mit den oft knappen personellen Ressourcen eine Herausforderung ist. Es lohnt sich jedoch, für die komplexe Aufgabe der Dorfentwicklung verbindliche Grundlagen und in der Verwaltung die nötigen Ressourcen zu schaffen. So wird aus dem Zukunftsbild Schritt für Schritt ein Stück Realität.

Links: Für die meisten Kinder in Sarmenstorf gehört die Marktstrasse zum Schulweg. Dies hat sich am Workshop mit rund 25 Kindern der fünften Klasse deutlich gezeigt.

Rechts: Bei einer Begehung des Ortszentrums konnte die interessierte Bevölkerung ihre Vorstellungen einbringen, wie dieses künftig gestaltet sein sollte.





## Dorfplatz, Wölflinswil

Ein grosszügiger Platz in einer ländlichen Gemeinde? Wölflinswil zeigt, dass das eine durchaus denkbare Kombination ist. Ein Ort der Begegnung, Querungsstelle und in regelmässigen Abständen auch Veranstaltungsfläche – all dies macht den zentralen Dorfplatz aus. Bei der Sanierung der Kantonsstrasse wurde daher die Gestaltung des Platzes gleich mitgedacht.



Gemeinde: Wölflinswil, *ländlicher Entwicklungsraum\**, 1028 Einwohnende (2016)

Lage: in der Dorfmitte

Charakteristik: Historisch entstandener Dorfplatz, über den die Kantonsstrasse führt. Markante, denkmalgeschützte Bauten prägen den Ort. Die schlichte Fassung mit wenigen gestalterischen Elementen schafft eine grosszügige und offene Atmosphäre.

Nutzung: zentraler Dorfplatz mit Dorfladen, Post, Bank, Restaurant, Gemeindehaus und Haltestelle des öffentlichen Verkehrs; Schauplatz von Veranstaltungen wie Musikfest, Eierlesen und Herbstmarkt

Mobilität: Kantonsstrasse mit Tempo-50-Zone, durchschnittlicher Tagesverkehr 3044 Fahrzeuge (2017)

Geschichte: 1959 wurde der Platz neu gestaltet, mit einem grossen Brunnen in der Platzmitte. 2003 erschien eine Arbeit von Studierenden zum Thema «Zufriedenheit und Verbesserungspotenziale auf dem Dorfplatz». 2010 wurde die Kantonsstrasse saniert und parallel dazu der Platz aufgewertet.

0 20 50 m ⊕ 1:2000

## Bestehende Werte erkennen und weiterentwickeln

Wölflinswil ist mit rund 1000 Einwohnenden ein beschauliches, kleines Bauerndorf in einem schmalen Seitental des Fricktals. Der grosszügige Dorfplatz in der Ortsmitte ist ein für die Region aussergewöhnliches Schmuckstück. Das lässt sich auch im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) unter dem Eintrag der Gemeinde Wölflinswil nachlesen.

Da sich Einwohnerinnen und Einwohner dieser Besonderheit stets bewusst waren, erfuhr der Platz langjährige Pflege und Weiterentwicklung. Der altehrwürdige Landgasthof Ochsen aus den Jahren 1698/1706 mit den Platanen prägt den Dorfplatz massgeblich. Bei der ersten grösseren Neugestaltung 1959 gewann der Platz mit einem Brunnen an Attraktivität dazu. Das Gemeindehaus wurde 1987 in einen Ersatzbau direkt an den Dorfplatz gestellt, wo auch Bank, Post und Einkaufsläden zu finden sind. Bis heute ist es gelungen, die öffentlichen Nutzungen so weit wie möglich in der Dorfmitte zu behalten.

Die Bevölkerung bemängelte jedoch die Verkehrsführung und die Unsicherheit für die Zufussgehenden. Einzelheiten lieferten eine Verkehrsanalyse und eine Bevölkerungsbefragung, die 2003 im Rahmen einer Arbeit von Studierenden durchgeführt wurden. Seitenstrassen, die direkt in den Platz mündeten und über diesen hinausführten, erzeugten unklare Vortrittsverhältnisse. Viele der befragten Personen kritisierten, dass das Tempo auf der Durchfahrtsstrasse nicht eingehalten würde. Die Berechtigung des Fussgängerstreifens wurde von einigen hinterfragt, denn viele Zufussgehende querten die Strasse andernorts. Die darauffolgende Sanierung der Kantonsstrasse diente als Chance, sie noch stärker ins Platzgefüge zu integrieren und auch die erkannten Defizite rund um den Dorfplatz zu beheben.

## Die Strasse ist Teil des Platzes

Wie lässt sich der grosszügige Platz als Einheit stärken und trotzdem die Verkehrsführung und -sicherheit verbessern? Anstatt plakativ mit Hinweis- und Verbotsschildern zu arbeiten, kamen subtilere Massnahmen zum Einsatz, wie besondere Leuchtmasten, Bäume oder Belagswechsel.

Die geschwungene Strassenlinie wurde leicht akzentuiert, und im Bereich des Dorfplatzes wurde der Mittelstreifen weggelassen. Der Übergang zum Platz ist mit einem schlichten, ebenerdigen Randstein ausgebildet, so wirken Strasse und Platz als Einheit. Die Strassenbeleuchtung wird zum prägenden Element auf dem Platz. Zwei Leuchtmasten mit markanten Betonsokkeln flankieren die Strasse und bilden eine Torsituation. Sie weisen Durchfahrenden den Weg. Die gestalterischen Massnahmen erzeugten Wirkung: Nach der Strassensanierung hielten sich die meisten ans Tempolimit, wie die Geschwindigkeitsmessung bestätigte.

Bodenmarkierungen fehlen weitgehend auf dem Dorfplatz. Die Verkehrsführung über



den Platz wird mit einer gezielt platzierten Baumgruppe bei der Abzweigung zur Bank und zur Post markiert. Diese Baumgruppe steht in einer ovalen Kiesfläche mit einigen Sitzsteinen und einem weiteren Lichtmast. So entsteht eine vielseitig nutzbare Nische, die den Raum gliedert, ohne die Nutzung als Veranstaltungsplatz einzuschränken. Das Postauto hält neu direkt auf dem Platz. Die Fahrplantafel weist auf die Haltestelle hin. Die Parkplätze für Läden und Restaurant befinden sich, wo immer möglich, ausserhalb der Platzfläche.

Nach langen Diskussionen entschied man sich gegen einen Fussgängerstreifen. Auf dem grosszügigen Dorfplatz mit vielfältigen Verbindungen lassen sich die Zufussgehenden nur schwer an einem Ort kanalisieren. Der vorherige Streifen wurde teils genutzt, teils bewusst umgangen. Die beste Stelle sollte trotzdem gekennzeichnet werden, um das Strassenqueren für Kinder und ältere Menschen zu erleichtern. Die beiden Leuchtmasten auf dem Platz haben deshalb eine weitere Funktion: Sie markieren für Zufussgehende den besten Ort, die Strasse zu queren. Der helle Belag mit den gelben Sohlenabdrücken verdeutlicht dies zusätzlich. Die massiven Sockel schaffen neben ihrer Wegleitungsfunktion eine kleine Schutzzone für Zufussgehende.

## Strassensanierung als Chance für den öffentlichen Raum

Dass die Gestaltung des grosszügigen Dorfplatzes gelang, ist zu einem grossen Teil der kombinierten Planung mit dem Strassenbauprojekt zu verdanken. Auf Basis der präzisen Eingaben der Gemeinde erarbeitete das kantonale Tiefbauamt zusammen mit einem interdisziplinären Team aus Verkehrsplanern, Landschaftsarchitektinnen und Strassenbauingenieuren das Gesamtprojekt. Nötige Kompromisse konnten im engen Austausch ausgehandelt werden. Da die Platzgestaltung zusammen mit dem Strassenprojekt realisiert wurde, liessen sich Synergien nutzen und die Baukosten im Rahmen halten. In Bezug auf das Gesamtprojekt mit Leitungs- und Belagssanierung beanspruchte die Platzgestaltung nur einen kleinen Teil der gesamten Bausumme. Dank der vorgängigen Befragung der Bevölkerung und mit gezielten Informationsmassnahmen über das Vorhaben konnten die Einwohnenden für das Projekt gewonnen werden.

Vor allem für Gemeinden mit niedriger Bevölkerungszahl und geringer Bebauungsdichte ist die Belebung eines Platzes oder des Ortskerns eine Herausforderung. Damit diese öffentlichen Räume nicht unbelebt wirken, ist es entscheidend, öffentliche Nutzungen in ihnen zu konzentrieren. Gemeindehaus, Laden, Bank und Post, aber auch Coiffeur, Mehrzweckraum und Gasthof sowie nicht zuletzt die Bushaltestellen garantieren, dass der Platz in Wölflinswil nicht leer bleibt. Aufgrund der vielfältigen öffentlichen Nutzungen rund um den Platz kreuzen sich hier Schul-, Arbeits- und Einkaufswege. Dies fördert spontane Begegnungen, die das Dorfleben interessant machen. Und wenn Veranstaltungen wie der Herbstmarkt, das traditionelle Eierlesen oder Dorffeste stattfinden, bildet der Platz eine grosse Bühne.

Links: Dorfplatz und Strasse werden durch die zurückhaltende Strassengestaltung zu einer räumlichen Einheit. Die ungewöhnlichen Beleuchtungsmasten geben Hinweise auf die Zentrumslage.

Rechts: Auf dem Dorfplatz kreuzen sich die Wege der Bevölkerung. Starken Anteil daran haben die Nutzungen des täglichen Bedarfs, die rund um den Platz zu finden sind.



## Schlossbergplatz, Baden

Der Umbau des Schlossbergplatzes und der benachbarten Unterführung ist ein Stück Stadtreparatur. Die Fläche konnte nicht nur städtebaulich und gestalterisch verbessert, sondern auch den veränderten Bedürfnissen angepasst werden. Der Schlossbergplatz agiert seit der Umgestaltung wieder als Schnittstelle zwischen Alt- und Neustadt, wie er es im 19. Jahrhundert schon tat. Aus dem Verkehrsknoten ist ein attraktiver und belebter städtischer Platz entstanden, auf dem sich auch Zufussgehende und Velofahrende wohlfühlen.



Gemeinde: Baden, *Kernstadt\**, 19'168 Einwohner (2017)

Lage: Stadtzentrum, am Übergang von Altstadt zu Neustadt, in der Nähe des Bahnhofs

Charakteristik: Der zurückhaltend gestaltete Platz ist als Fläche von Fassade bis Fassade konzipiert. Einzelne Elemente gliedern den Raum und schaffen Aufenthaltsqualitäten. Der Platz ist als Mischverkehrsfläche organisiert.

Nutzung: Aufenthaltsmöglichkeiten auf Platzflächen, Erdgeschosse mit Einkaufs- und Verpflegungsangeboten

Mobilität: Begegnungszone (Tempo 20) angrenzend an Fußgängerzone in Badstrasse und Theaterplatz

Geschichte: Der historische Schlossbergplatz wurde in den 1960er-Jahren durch den Bau der stark frequentierten Bahnunterführung zu einem verkehrintensiven Platz. 2008/09 wurde das Gebiet zu einer Begegnungszone mit Fußgängerpassage und zu einem attraktiven Stadtraum umgestaltet.

0 20 50 m  1:2000



## Vom Verkehrsknoten zum Stadtplatz

Der alte Schlossbergplatz mitsamt Unterführung ging aus einer grossen Verkehrssanierung in den 1960er-Jahren hervor. Die Unterführung unter den Bahngleisen sollte die Alt- und die Neustadt besser miteinander verbinden. Der Schlossbergplatz entstand als Restfläche dieser und anderer Planungen und diente lange als Verkehrsknotenpunkt – auch für Zufussgehende, die allerdings vom Autoverkehr an den Rand gedrängt wurden.

Anfang der 2000er-Jahre plante die Stadt die Neugestaltung der oberen Altstadt, um eine zusammenhängende Verkehrsberuhigung zu ermöglichen. Mit der neuen Verkehrskonzeption bot sich die Gelegenheit, den Schlossbergplatz und die Unterführung endlich umzugestalten. Sichere Wege für den Fuss- und den Radverkehr waren genauso ein Ziel, wie den Platz für Besucherinnen und Besucher als Aufenthaltsort attraktiv zu machen. Der Schlossbergplatz sollte zu einem belebten Ort werden, an dem man gerne verweilt oder sich auf einen Kaffee trifft.

Basierend auf den Resultaten eines Wettbewerbs entschied die Stadt, die von allen als «Blinddarm» geschmähte Unterführung aufzuwerten und vom Autoverkehr zu befreien. Der Schlossbergplatz selbst wurde für den motorisierten Individualverkehr gesperrt, blieb aber ein Abschnitt im Busliniennetz. Um das Flanieren zu fördern und die Verkehrssicherheit zu erhöhen, wurde eine Begegnungszone geschaffen. In dieser Zone gilt als Geschwindigkeitslimite 20 Kilometer pro Stunde. Zusätzlich haben die Zufussgehenden gegenüber den anderen Verkehrsteilnehmenden Vortritt.

## Der Platz füllt sich mit Leben

Der wiederbelebte Schlossbergplatz liegt zentral zwischen Badstrasse, Altstadt und Theaterplatz. Über den Platz führt eine Vielzahl von bedeutenden Wegverbindungen, die von Zufussgehenden und Velofahrenden stark frequentiert werden. In den Gebäuden gibt es Einkaufsmöglichkeiten und verschiedene Gastrobetriebe. Das dichte Nutzungsangebot bewirkt, dass der Ort ohne viel Zutun von vielen Menschen genutzt und überquert wird.

So entsteht durch das vielseitige Miteinander der Menschen städtisches Leben, was aber ausreichend Fläche bedingt. Dies wurde erst durch die neue, offene Platzgestaltung möglich, die den Fokus auf den Fussverkehr und Radverkehr legte. Seit der Umgestaltung können sich die Zufussgehenden, die vorher an den Rand gedrängt waren, auf der ganzen Fläche frei bewegen, und es sind vielfältige Aufenthaltsmöglichkeiten auf der Platzfläche entstanden. Der Platz ist nun Anziehungspunkt für Tätigkeiten des täglichen Bedarfs, Verweilort, Ort der Begegnung und Verbindungsraum zwischen der Alt- und der Neustadt. Den Erdgeschossnutzungen dient die Fläche für Aussenbestuhlungen, sie beleben den Platz von seinen Rändern her.



Plätze

Statt Autos prägen nun Menschen den Schlossbergplatz. Diese Entwicklung wurde 2011 mit einem Anerkennungspreis des Flâneur d'Or ausgezeichnet. Der Preis prämiert vorbildliche Fussverkehrsinfrastruktur.

## Stadtrenaturierung mit hochwertig gestalteten öffentlichen Räumen

Die Platzfläche ist schlicht gestaltet. Die offene Fläche zwischen den Fassaden ist durchgängig asphaltiert und durch zwei runde Sitzelemente gegliedert, wovon eines von einer Baumgruppe eingefasst ist, während das andere auch als Brunnen dient. An den Rändern gibt es zusätzlich einzelne Bäume und Sitzbänke. Dank der einfachen und unaufdringlichen Gestaltung des Platzes entfalten die umliegenden Gebäude wie der Stadtturm ihre repräsentative Wirkung umso mehr.

Die Neu- und Umgestaltung des Schlossbergplatzes hat insgesamt zu einer Aufwertung geführt: Die Aufenthaltsqualität ist gestiegen, Menschen sind gerne hier. Die Stadt und insbesondere das Quartier wurden attraktiver, was auch die Gewerbetreibenden freut. So werden die Erdgeschosse rund um den Platz rege besucht. Unmittelbar neben dem Schlossbergplatz wurde auch der Theaterplatz neu gestaltet und die Altstadtgassen erhielten neue Pflasterungen. Die Stadt Baden hat in den letzten Jahren insgesamt viel in die öffentlichen Räume investiert.

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass Umgestaltungen und Aufwertungen öffentlicher Räume die Lebens- und die Wohnqualität in einem Quartier deutlich erhöhen. Besonders ehemals von Lärm geplagte Gebiete erfahren durch Verkehrsberuhigungen und gut gestaltete Umgebungen eine grössere Beliebtheit, was in der Regel steigende Immobilienpreise zur Folge hat. Solche Effekte werden jedoch häufig unterschätzt.

Links: Anfang der 2000er-Jahre beschloss der Stadtrat eine neue Verkehrskonzeption für die obere Altstadt. Die Zufahrten zu den Parkhäusern wurden neu organisiert, sodass der Schlossbergplatz mit Unterführung zur Flaniermeile wurde. Öffentlicher Verkehr und Anlieferung blieben zugelassen.

Rechts: Die Sitzgelegenheiten rund um den Platz – sowohl bei Bars und Restaurants als auch die öffentlichen Bänke – werden rege genutzt.



# Campus Forum, Windisch

Das Campus Forum ist zusammen mit den umliegenden Fachhochschulbauten aus einer mehrstufigen Gesamtplanung entstanden. Es schafft eine grosszügige städtebauliche Geste vor dem Bahnhof. Das Forum hat den Charakter eines Boulevards und verbindet das öffentliche mit dem studentischen Leben und wird so für den Campus zu einem Ort der Identifikation.



Gemeinde: Windisch, *Kernstadt\**, 7636 Einwohner (2017)

Lage: zentral, zwischen Bahnhof Brugg und Fachhochschule Windisch

Charakteristik: Das Campus Forum besteht aus der Verkehrsfläche vor dem Bahnhof, offen gestalteten Aufenthaltsbereichen mit Baumreihe und Sitzmöglichkeiten. Es mündet in eine Platzausweitung und eine parkähnliche Treppenanlage.

Nutzung: Aufenthaltsmöglichkeiten auf Platzflächen, Hochschulgebäude mit belebenden Erdgeschossnutzungen (Gastro-, Dienstleistungsbetriebe, Verkaufsgeschäfte), Bahnhof

Mobilität: teils Begegnungszone, teils Fussgängerzone

Geschichte: Nach dem Entscheid, die Fachhochschule in Windisch zu zentralisieren, wurde basierend auf den Ergebnissen eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs, 2005 ein Entwicklungsrichtplan erstellt. Das Campus Forum war Bestandteil des städtebaulichen Entwurfs. 2013 wurden die neuen Hochschulgebäude und das Campus Forum fertiggestellt.

0 20 50 m ⊕ 1:2000

## Von der städtebaulichen Planung zum urbanen Quartier

Der Campus der Hochschule ist werktäglicher Mittelpunkt für rund 4500 Personen, die auf dem Areal forschen, studieren und arbeiten. Das Campus Forum entstand im Rahmen der städtebaulichen Gesamtplanung «Vision Mitte». 2001 entschied der Aargauer Grosse Rat, die kantonalen Fachhochschulen in Brugg-Windisch zu zentralisieren. Es folgte ein mehrstufiger Planungsablauf.

I. In einer Parallelprojektierung wurden Visionen und Ideen für das Bahnhofsgebiet zusammen mit dem Campus erarbeitet.

II. Als das Nutzungs- und Raumprogramm in groben Zügen feststand, lieferte ein offener städtebaulicher Wettbewerb Vorschläge, wie gross die Bauten sein sollten und wie sie am geeignetsten anzuordnen seien. Im Weiteren ergaben sich Ideen zur Nutzungsverteilung und wie die Freiräume zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Diesen Aspekt hob das Siegerprojekt hervor, in dem das Campus Forum als verbindendes Element gesetzt wurde zwischen Bahnhof, Königsfelder Park, bestehenden Fachhochschulbauten und dem Windischer Siedlungsgebiet.

III. Auf der Grundlage des städtebaulichen Entwurfs wurden in einem behördenverbindlichen Entwicklungsrichtplan die wesentlichen Gestaltungselemente für das Planungsgebiet festgelegt. Somit waren die zukünftigen Baufelder abgegrenzt und das Forum als zentrale Wegverbindung der öffentlichen Räume verankert worden.

IV. Erst beim Projektwettbewerb ging es um die Architektur und die Gestaltung der Freiräume. Basierend auf dem Siegerprojekt, wurde der Boulevard zusammen mit den Hochschulgebäuden 2013 fertiggestellt.

Städtebauliche Gesamtplanungen wie in Windisch sind für öffentliche Räume wichtig. Diese brauchen wie Innenräume eine räumliche Fassung und gute Proportionen. Belebte öffentliche Räume benötigen eine hohe Frequenz von Passantinnen und Passanten, die auf publikumswirksame Erdgeschossnutzungen in den umliegenden Gebäuden treffen. Dies zu erreichen, bedingt eine übergeordnete, planerische Koordination.

## Für die einen ein Boulevard, für die anderen eher ein Platz

Das Campus Forum ist zum Mittelpunkt des neuen, weitgehend vom Verkehr befreiten Hochschulquartiers geworden. Es lässt sich nicht einfach auf die Funktion eines Platzes reduzieren. Verschiedene Einzelteile stellen unterschiedliche Typen an öffentlichen Räumen dar, die sich hintereinander präsentieren. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, beginnt der folgende Ablauf am Ende der Bahnhofsunterführung.

Direkt vor dem Bahnhof ist ein offener, schwellenloser Verkehrsplatz angelegt. Über diesen Mobilitätsknoten bewegen sich unzählige Zufussgehende und Velofahrende vom und zum Bahnhof. Gleichzeitig queren Busse und Autos den Raum. Seine grosszügige Dimensionierung ermöglicht es, dass auch Personen zu Fuss unterwegs kaum gestört werden. Dass dies so gut funktioniert, ist neben der Gestaltung auch auf die Begegnungszone zurückzuführen. Das Prinzip der Koexistenz der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden fördert die gegenseitige Rücksichtnahme.

Hinter dem Verkehrsplatz folgt die durch eine Baumreihe und Sitzelemente strukturierte Hauptachse. Die Baumreihe teilt den Fussgängerbereich von der Fahrbahn und spendet Schatten. Den offen gestalteten und grosszügigen Bereich für die Passantinnen



Plätze

und Passanten nutzen die verschiedenen Gastronomiebetriebe für Aussenbestellungen. Am Ende weitet sich der Boulevard zu einem weiteren Platz aus.

Leicht ansteigend, weisen nun die Campustreppen den Weg zu den Hochschulbauten der 1960er-Jahre. Die Anlage bietet neben dem Wegsystem, das auch für Velos befahrbar ist, Sitzstufen und Wiesenflächen, auf denen sich Studierende gerne aufhalten.

## Fortschrittliche Finanzierungsinstrumente

Zu Beginn des Planungsprozesses war der Boden unter zahlreichen Eigentümerinnen und Eigentümern aufgeteilt. Die Gemeinden Brugg und Windisch sowie der Kanton Aargau begannen, die privaten Grundstücke aufzukaufen. Brugg beteiligte sich, obwohl das gesamte Campusgelände in Windisch lag. Bei den ersten Handänderungen wurde ein Quadratmeter-Richtpreis festgelegt, der für das gesamte Gebiet als wegweisend galt.

Nach Fertigstellung des Entwicklungsrichtplans (siehe III oben) wurden für alle Baufelder individuelle Infrastrukturverträge mit den verbliebenen Grundbesitzenden vereinbart. Diese Verträge bezweckten, Planungssicherheit zu schaffen und den entstehenden Mehrwert auszugleichen. So weit als möglich geschah dies vor Ort, indem öffentliche Infrastruktur realisiert wurde. Der Kanton Aargau finanzierte so die Erstellung des Campus Forums, das anschliessend an die Gemeinde Windisch abgetreten wurde.

Viele öffentliche Räume werden durch diese Form der Mehrwertabschöpfung erst finanzierbar. Am häufigsten geschieht dies bei Fusswegen und Strassen, ist aber bei allen Arten von öffentlichen Räumen wie Plätzen, Parkanlagen, Brücken und Spielplätzen möglich. Da durch attraktive öffentliche Räume der Wert von Grundstücken und Gebäuden substantiell steigt, ist es für Investorinnen und Investoren attraktiver, die Mehrwertabgabe standortgebunden statt an einen allgemeinen Finanzierungsfonds zu leisten.

Links: Mit dem Campus Forum ist eine attraktive Verbindung zwischen dem Bahnhof und dem bereits bestehenden Hochschulgebäude, dem Halterbau, entstanden. Baumreihe und Beleuchtung markieren den Boulevard.

Rechts: Die Begegnungszone vor dem Bahnhof verlangt von allen Verkehrsteilnehmenden eine erhöhte Aufmerksamkeit. So kommen Zufussgehende, Autos und Busse gut aneinander vorbei.





## Bahnhofstrasse, Turgi

Mit der verkehrsberuhigten Bahnhofstrasse zeigt Turgi, dass auch kleine Gemeinden im Zentrum attraktive und fussgängerfreundliche Lösungen realisieren können. Der Strassenraum lädt zum Flanieren ein, bietet Platz für attraktive Nahversorgungsangebote und trägt einen bedeutenden Anteil an einem lebendigen Dorfleben bei.



Gemeindetyp: Turgi, *urbaner Entwicklungsraum\**, 2962 Einwohnende (2017)

Lage: zentral, zwischen Bahnhof und Limmatbrücke

Charakteristik: Die Bahnhofstrasse und die kleine Parkanlage laden zum Flanieren und Verweilen ein. Die verkehrsberuhigte Zentrumsstrasse ist schwellenlos gestaltet, mit grosszügigen Bereichen für die Zufussgehenden.

Nutzung: verschiedene Verkaufsgeschäfte, Dienstleistungs- und Gastrobetriebe, Parkanlage mit Spielplatz

Mobilität: Tempo-30-Zone

Geschichte: Die heutige Bahnhofstrasse diente bereits im 19. Jahrhundert als Verbindungsweg zwischen der Landstrasse und einer Flussfähre. 1995 wurde die Strasse neu gestaltet. 2002 wurde die Gemeinde mit dem Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet.

0 20 50 m  1:2000

## Freiräume als Teil der Baukultur

Entlang der Bahnhofstrasse ist das Miteinander von historischen und zeitgenössischen Bauten mit gepflegten Gärten, der Parkanlage und insgesamt dem öffentlichen Raum eindrücklich erlebbar. Für die umsichtige Planung wurde die Gemeinde Turgi 2002 mit dem Wakkerpreis belohnt. Der Schweizer Heimatschutz zeichnet damit Gemeinden aus, die ihr Ortsbild pflegen und sorgfältig weiterentwickeln.

Turgi hat wie viele Gemeinden eine industrielle Vergangenheit, die das Siedlungsgefüge massgeblich geprägt hat. Fabrikantenvillen, grosszügige Villengärten und Arbeitssiedlungen finden sich an zentraler Lage. Wie lassen sich solche Strukturen gemäss der Prämisse der Innentwicklung weiterentwickeln, ohne die Charakteristik eines Ortes zu verlieren? Nach dem Abriss des prägenden Hochhauses – eines alten Herrschaftshauses – an der Bahnhofstrasse fand in Bevölkerung und Politik ein Umdenken statt. In der darauffolgenden Revision der Bau- und Nutzungsordnung wurden griffige Vorgaben verankert, unter anderem zu Bauten und Freiräumen. Dies zu Gunsten einer sorgfältigen baulichen Entwicklung und damit der Sicherung einer hohen Baukultur. Die erhaltenswertesten Villen wurden zusammen mit ihrem grünen Umschwung der eigens definierten Parkzone mit erhöhten Anforderungen zugewiesen. Der grosse Garten des abgerissenen Hochhauses, der direkt an die Bahnhofstrasse grenzt, konnte in einen öffentlichen Park umgewandelt werden. Heute sind markante Einzelbäume und Gartenanlagen, analog zu den schützenswerten Bauten, inventarisiert und, wo nötig, unter Schutz gestellt.

An zentraler Stelle an der Bahnhofstrasse wurde im Gegenzug die dichte Überbauung «Neue Krone» realisiert. Das Projekt entstand in engem Austausch zwischen Grundeigentümern, Architektin und Gemeindebehörde. Trotz dichter Bauweise gelang es, einen Platz zur Bahnhofstrasse hin zu realisieren. Dank Coiffeursalons und Poststelle finden sich im Erdgeschoss publikumsorientierte Nutzungen wieder.

## Grosszügiges Raumgefühl und Verkehrsberuhigung als Rezept

Auslöser für die Umgestaltung der Bahnhofstrasse war der Sanierungsbedarf an den Werkleitungen und den Belägen. Turgi nahm dies 1995 zum Anlass, diese Zentrumsstrasse für Zufussgehende deutlich aufzuwerten. Um Sicherheit und Aufenthaltsqualität zu erhöhen und den Lärm zu reduzieren, entschied sich die Gemeinde, eine Tempo-30-Zone einzurichten.

Ein wichtiges räumliches Element ist die nur durch einen abgeflachten Randstein wahrnehmbare Trennung von Trottoir und Fahrspur. Der Strassenraum wird dadurch als Raum zwischen den Gebäuden wahrgenommen und gewinnt an Offenheit. Sind Personen zu Fuss unterwegs und möchten zum Beispiel zur Bäckerei auf der anderen Seite, kreuzen sie die Strasse sofort, ohne einen Fussgängerstreifen suchen zu müssen. Querungen sind überall möglich.



Für zusätzliche Sicherheit, insbesondere für Schulkinder und ältere Menschen, ist das Trottoir überbreit und wird entlang der Strasse punktuell mit Pollern gesichert. Die eigens fabrizierten farbigen Poller sind inzwischen zum Erkennungsmerkmal von Turgi geworden. Als weiteres Gestaltungselement sind breite, querende Pflasterungen in die Bahnhofstrasse eingelassen. Sie betonen die Übergänge und machen den motorisierten Verkehr auf den speziellen Charakter der Strasse aufmerksam.

## Herausforderung lebendiges Dorfzentrum

Bis heute ist es der Gemeinde gelungen, die Nahversorgung weitgehend an der Bahnhofstrasse zu konzentrieren. Trotz der harten Konkurrenz aus den Zentren und dem wachsenden Onlinehandel hat sich ein vielseitiges Angebot mit Restaurant, Café, Bäckerei, Lebensmittelladen, Postfiliale, Bank, Drogerie und weiteren gewerblichen Nutzungen gehalten. Wer die Bahnhofstrasse besucht, kann in wenigen Schritten seine Einkäufe erledigen – eine Stadt der kurzen Wege. Ein solcher Begegnungsraum ist für ein lebendiges Dorfleben von zentraler Bedeutung und prägt die Identität einer Gemeinde.

Zum guten Gelingen tragen verschiedene Faktoren bei. Da an der Bahnhofstrasse gewohnt und gearbeitet wird, wird sie während der ganzen Woche von morgens bis abends frequentiert. Die Lage nahe dem Bahnhof bringt es mit sich, dass viele Angestellte der nördlich der Limmatbrücke gelegenen Firmen die Bahnhofstrasse für ihren Arbeitsweg nutzen. Abends auf dem Rückweg werden so ab und an auch gleich kleinere Besorgungen gemacht. Für viele Kinder ist die Strasse auch Bestandteil ihres Schulwegs.

Mit dem sorgfältigen Umbau des kommunal geschützten Bauernhauses an der Limmat in ein Kulturhaus mit Jugendräumen, Ateliers und Gemeindesaal für kulturelle Veranstaltungen ist ein weiterer Anziehungspunkt entstanden. Dies wurde möglich, weil die Gemeinde dem Eigentümer vertraglich zusicherte, dass nach dem Einstellen des Bauernbetriebs an diesem zentralen Ort an der Bahnhofstrasse eine neue Nutzung mit Öffentlichkeitsbezug entstehen würde.

In der Bau- und Nutzungsordnung ist festgelegt, dass die Erdgeschosse entlang der Bahnhofstrasse publikumsorientiert genutzt werden sollen. Wie die Entwicklung zeigt, ist diese Vorgabe umsetzbar. Dabei ist auch das Engagement von Privaten wichtig, sei es von den Investorinnen oder vom Landwirt, der seit Jahren wöchentlich einen Gemüsestand an der Bahnhofstrasse betreibt. Belebt wurde die Strasse nicht zuletzt dadurch, dass sie zum Flanieren aufgewertet wurde.

Links: Bei der Neugestaltung der Bahnhofstrasse war die Aufwertung für Zufussgehende ein wichtiges Ziel. Tempo 30, breite Trottoirs und markierte Querungsstellen unterstützen das Sicherheitsgefühl und die Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmenden.

Rechts: Vielfältige Aufenthaltsmöglichkeiten entlang der Strasse tragen zur Belebung des Zentrums bei.





## Dorfstrasse, Habsburg

Habsburg schaffte es, die Ortsdurchfahrt siedlungsverträglich zu gestalten. Mit einfachen Eingriffen an der Kantonsstrasse konnte nicht nur das Ortsbild aufgewertet, sondern auch Verkehrssicherheit und Lebensqualität im historischen Kern gesteigert werden.




---

Gemeindetyp: Habsburg, *ländlicher Entwicklungsraum\**, 433 Einwohnende (2017)

---

Lage: Dorfzentrum

---

Charakteristik: Die wenig befahrene Ortsdurchfahrt durch den alten Dorfkern mit schützenswertem Ortsbild hat trotz knappen Platzverhältnissen ein durchgehendes Trottoir erhalten. Die Engstellen wirken verkehrsberuhigend.

---

Nutzung: Kantonsstrasse eingefasst von Gemeindehaus, alten Bauernhäusern und Wohnbauten

---

Mobilität: Kantonsstrasse mit Tempo-50-Zone, durchschnittlicher Tagesverkehr 507 Fahrzeuge (2007)

---

Geschichte: Im Rahmen einer Belags- und Werkleitungssanierung wurde die Kantonsstrasse von Habsburg umgestaltet. Das Projekt wurde 2006 fertiggestellt.

0 30 100 m ⊕ 1:3000

## Der Dorfkern und die Kantonsstrasse

In Habsburg wurde nicht einfach eine Kantonsstrasse umgebaut. Mit der Strassenraumgestaltung, die das Dorf aufwertete, konnten zukunftsweisende Wege beschriftet werden. Die umgebaute Kantonsstrasse von Habsburg präsentiert sich neu als Wohnstrasse, die sowohl die Bedürfnisse der Einwohnerinnen und Einwohner, den Verkehr wie auch die historische Umgebung integriert. Auch wenn das Projekt unspektakulär erscheinen mag: Die Neugestaltung vereint vorbildlich die verschiedenen Funktionen, die eine Kantonsstrasse zu erfüllen hat. Denn bei deren Planung treffen unterschiedliche Interessen und Nutzungsanforderungen aufeinander.

Ortsdurchfahrten sind historisch und funktional wichtige öffentliche Räume. Gerade in Dörfern führen diese sehr häufig durch historische Ortskerne – Orte der Identifikation und Mittelpunkte des Dorflebens. Die Strassenräume haben neben ihrer Funktion als Verkehrsträger eine grosse Bedeutung als Begegnungsort und sind Visitenkarte der Gemeinde. Gestalterische und betriebliche Aufwertungen von Strassenräumen geben häufig auch angrenzenden Grundbesitzenden Anstoss, die eigene Liegenschaft in Schuss zu halten und zu sanieren. Dieser Effekt ist nicht nur entlang von Strassenräumen zu beobachten. Auch attraktive öffentliche Räume wie Plätze und Pärke schaffen einen Mehrwert, der sich auf die Entwicklung der Umgebung positiv auswirkt.

Bei Strassenprojekten werden anspruchsvolle und oft nicht einfach zu erreichende Ziele gesetzt, wie die Funktion der Strasse als Verkehrsträger zu sichern, gleichzeitig die Verkehrssicherheit und Aufenthaltsqualität für den Fuss- und den Radverkehr zu steigern und schliesslich das Ortsbild aufzuwerten. Denn erst mit einem rücksichtsvollen Nebeneinander der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden – das als Grundvoraussetzung dient – kommen die Aufwertungsvorteile tatsächlich zum Tragen.

## Gestiegene Sicherheit, aufgewertetes Umfeld

Habsburg, ein hübsches, bäuerlich geprägtes Dorf, dessen historischer Ortskern sich der Kantonsstrasse entlangzieht, ist ein Vorzeigebispiel, wie alle Ziele mit einer einfachen, vorausschauenden Planung erreicht wurden. Gelegenheit dafür bot die Erneuerung der alternden Werkleitungen, die Belagsarbeiten mit sich zogen. Ein hoher Anteil der Gesamtkosten eines Strassenprojekts geht auf die Sanierung von Leitungen zurück. Die Verschönerung der Strasse mit Pflasterungen und Baumpflanzungen ist im Verhältnis zu den Gesamtkosten dagegen eine geringe Kostenposition.

Die Gemeinde nutzte daher das Sanierungsprojekt für die Umgestaltung des Strassenraums. Neu entstand auf einer Seite ein Trottoir. Um den motorisierten Verkehr ortsverträglich durch das Dorf zu führen, wurden in verschiedenen Bereichen im Strassenraum Engstellen geschaffen – vor allem bei verwinkelten Situationen mit nahe zur Strasse stehenden, erhaltenswerten Gebäuden. Diese engen Passagen markieren Wehrsteine, die vor dem Aufkommen von Leitplanken einst Passstrassen sicherten.

Pflastersteine als weiteres Mittel finden sich nun in den Einmündungen der Nebenstrassen in die Ortsdurchfahrt. Viele gepflasterte Vorplätze führen ebenfalls bis an den Strassenraum – ein wirkungsvolles Verfahren, um die Strasse mit den Randbereichen zu verzahnen. Insgesamt: Neben der gestiegenen Verkehrssicherheit konnte mit dem Projekt auf gelungene Art und Weise auf das Ortsbild und die vorhandenen Häuser Rücksicht genommen werden.



Strassenräume

Ein vor Ort angetroffener Schüler meinte zur neuen Strasse: «Also, ich finde das Trottoir ein bisschen klein, aber dafür ist es geteert. Das ist wichtig, weil ich so mit dem Skateboard darauf fahren kann. Die Strasse ist auch kleiner geworden, was aber für mich gut ist, weil ich mich jetzt sicherer fühle.»

## Gemeinsame Rosenpflege

Als ein Element der Umgestaltung wurden entlang der Kantonsstrasse unzählige Rosenbeete angelegt. Unmittelbar am Strassenrand angeordnet, werten sie das Ortsbild auf. Die Rosenbeete verengen zudem den Strassenquerschnitt und führen dadurch zu einer Verkehrsberuhigung. Nach Aussagen der Gemeinde werden die Rosen von Besucherinnen und Besuchern sehr positiv wahrgenommen. Die Rosen bieten der Gemeinde Habsburg einen Wiedererkennungswert und verleihen ihr einen eigenen Charme.

Bemerkenswert an den schönen Rosenbeeten ist auch, wie deren Pflege organisiert wird. Denn nicht der gemeindeeigene Werkhof pflegt sie, sondern Freiwillige aus der Bevölkerung. Sie übernehmen jeweils ein Beet und pflegen dieses über das Jahr. An zwei Terminen im Jahr tauschen sich die Freiwilligen aus – ein Beitrag zu einer gelebten Dorfgemeinschaft. Mit dem Zurückschneiden der Rosen wird neben einem verschönerten Ortsbild die Verbundenheit zum Ort gestärkt.



Links: Die schlichte Gestaltung der Kantonsstrasse von Fassade zu Fassade orientiert sich am historischen Ortsbild von Habsburg. Punktuell gesetzte Engstellen im Strassenquerschnitt ermöglichen ein durchgehendes Trottoir.

Rechts: Die Rosenbeete prägen als wiederkehrendes Merkmal die neue Ortsdurchfahrt und werten sie auf. Dank dem Einsatz von freiwilligen Rosenpflegerinnen und -pflegern wurde dieses im Unterhalt aufwendige Element erst möglich.

# Dorfstrasse, Spreitenbach

Mit Hochwasserschutzvorkehrungen und einem Strassenraumumbau setzt die Gemeinde Spreitenbach im historischen Dorfkern neue Impulse. Das Projekt zeigt, wie trotz knappen Platzverhältnissen ein Bach gestaltet werden kann, der den Dorfcharakter betont und bewahrt sowie Mehrwert für Natur und Mensch schafft. Gleichzeitig bringt die sorgfältige Neuordnung der Dorfstrasse den Ortskern mit den dörflichen Bauten zur Geltung.



Gemeindetyp: Spreitenbach, *urbaner Entwicklungsraum\**, 11'538 Einwohner (2016)

Lage: Hauptachse im historischen Dorfkern, Verbindungsachse zwischen Erholungsraum Heitersberg und Shoppingcenter, abseits der Hauptverkehrsachse

Charakteristik: Der sorgfältig gestaltete Bach- und Strassenraum werten den bäuerlichen Dorfteil mit historischen Gebäuden wie dem ehemaligen Feuerwehrlokal, der alten Schmitte und dem Restaurant Sternen auf. Das ebenerdige Trottoir und die Brücken ermöglichen das barrierefreie Queren.

Nutzung: Quartierstrasse mit wenig gewerblicher und gastronomischer Nutzung, verkehrsfreier Fussweg entlang des Bachs, angegliederter Spielplatz und Aufenthaltsbereiche in Kombination mit Brunnen dienen als Treffpunkte

Mobilität: Tempo-50-Zone, Strasse und Trottoir getrennt durch Dorfbach

Geschichte: Infolge des Hochwassers von 1968 musste der Dorfbach im Siedlungsgebiet bis zum Rangierbahnhof saniert werden. 1980 lag ein umfassendes Hochwasserprojekt vor, das über einen Zeitraum von 25 Jahren in sieben Etappen realisiert wurde. Für den Dorfkern (Etappe 7) wurde 1992 ein Projektwettbewerb durchgeführt. Von 2004 bis 2006 wurde die letzte Etappe gemeinsam mit der Neugestaltung der Dorfstrasse realisiert.

0 30 100 m 1:3000

## Vermeehrt auftretende Hochwasser als Ausgangspunkt

In unregelmässigen Abständen trat der Spreitenbacher Dorfbach über die Ufer und richtete unter anderem 1968 grossen Schaden an. Nach längerer Planung wurde 1980 der Kredit für ein umfassendes Hochwasserschutzprojekt gesprochen, das in mehreren Etappen und über einen Zeitraum von 25 Jahren realisiert werden sollte. Die Zielsetzung war für die damalige Zeit bemerkenswert: Neben dem Schutz der Bevölkerung und der Liegenschaften wurde auch explizit eingefordert, Naherholungsräume zu gestalten und die Wohnqualität zu verbessern.

Eine Lösung für die konkrete Umsetzung zu finden, erwies sich im Bereich des Dorfkerns als überaus schwierig. Keine der vorliegenden Studien befriedigte, da ein konventionelle Hochwasserschutz massive bauliche Eingriffe im Dorfkern mit sich gebracht hätte. Die Gemeinde beschritt deshalb einen ungewöhnlichen Weg: Sie schrieb einen Projektwettbewerb für das Hochwasserschutzprojekt aus. Die Verwaltung lud mehrere interdisziplinäre Planungsteams ein, die aufzeigen sollten, wie sich die gesetzte Ziele am besten erreichen liessen.

Der Wettbewerb erwies sich als zweckdienliches Instrument, um die anspruchsvolle Aufgabe zu bewältigen. Es gingen äusserst unterschiedliche Lösungsansätze ein, die während der Jurierung verglichen und sorgfältig abgewogen wurden. Die Idee eines Entlastungsstollens für das Hochwasser überzeugte die Jury am meisten. Bei einem Hochwasserereignis würden 80 % des Wassers unterirdisch abfliessen. Dieser Ansatz war wie ein Befreiungsschlag. Dank ihm musste der oberirdische Bachlauf nicht mit massiven Eingriffen hochwassertauglich gemacht werden, sondern wurde zur Gestaltung frei. Baulich ins Ortsbild eingepasst, ökologisch wertvoll: Dem Dorfbach kam wieder eine positive, bedeutende Rolle zu.



## Von zwei separaten Bauwerken zu einem Gesamtkonzept

Glücklicherweise stand im selben Zeitraum auch die Sanierung der Dorfstrasse an. Neben der Erneuerung des Belags sollte die Verkehrssicherheit speziell für Zufussgehende und Velofahrende erhöht werden. Ebenfalls sah Spreitenbach darin die Chance, das Ortsbild aufzuwerten. 2001 gründete die Gemeinde eine Arbeitsgruppe unter Einbezug der Anwohnenden. Für alle war bald offensichtlich, dass die Strassensanierung im Einklang mit dem Hoch-

Strassenräume

wasserschutzprojekt erfolgen sollte. Die Bauarbeiten konnten besser miteinander koordiniert werden, was die Einschränkungen entlang des Dorfbachs und der Dorfstrasse geringer hielt und sogar Kosten sparte.

Die gemeinsame Planung von Strasse und Bach eröffnete weitere Synergien: Die Längenprofile von Bach und Strasse wurden aufeinander abgestimmt, was ein integriertes Gestaltungskonzept für Plätze, Brücken, Ufermauern und Beläge ermöglichte. Werkleitungsumlegungen, Gebäudeunterfangungen, Zufahrten zu den Liegenschaften und dem Gewerbe konnten in einem Kontext umgesetzt werden.

## Funktionalität und Gestaltung verbinden

Wie wurde das im Wasserbauprojekt gesetzte Ziel, neue Erholungsräume zu schaffen, umgesetzt? Entlang der Strasse entstanden verschiedene platzartige Bereiche mit Sitzgelegenheiten und einem Brunnen. An zentraler Stelle befindet sich heute ein naturnaher Spielplatz mit einem vielfältigen Angebot, das sowohl von Erwachsenen mit Kleinkindern als auch von Jugendlichen gerne genutzt wird. Im Zuge der Strassensanierung erhielten zudem der Sternplatz und der Kreuzplatz eine optische Aufwertung. Wo sich die Spuren kreuzen, lassen Granitplatten-Ornamente einen Stern respektive ein Kreuz im Asphalt erkennen.

Priorität erhielt die Dorfkerngestaltung, was den Ausbaustandard der Dorfstrasse prägte. Lastwagen, Autos, Velos und Zufussgehende sollten in einem Nebeneinander ihren Platz bekommen. Bewusst ist das Trottoir durch den Bach von der Strasse abgetrennt. Es verbindet die verschiedenen Aufenthaltsbereiche und lädt zum Flanieren ein. Nur dank der Abstimmung zwischen dem Bach- und dem Strassenprojekt gelang es, Strasse, Trottoir und Brücken ebenerdig zu gestalten, was den Zufussgehenden das Queren erleichtert.

Der Dorfbach fliesst in einer natürlichen Sohle, direkt über dem unterirdischen Entlastungsstollen. Senkrechte Mauern aus Naturstein, die mit dem Strassenraum eine Einheit bilden, fassen das Gewässer. Der Bachlauf besitzt dadurch genügend Raum, sodass ein Kieswall mit hoch wachsenden Blütenstauden angelegt werden konnte. Tiere, die sich entlang dem Wasser bewegen, profitieren von dieser Längsvernethung. Ein ökologisch vielgestaltiger Lebensraum im Übergangsbereich Wasser-Ufer – und das mitten im Dorf!



Links: Mit einem integralen Gestaltungskonzept für die Sanierung der Dorfstrasse und den Hochwasserschutz am Dorfbach gelang es, das Zentrum markant aufzuwerten. Die Gestaltung von Fassade zu Fassade fügt sich selbstverständlich in den dörflichen Kontext ein.

Rechts: Der neu gestaltete Spielplatz sowie die entstandenen Platzbereiche mit dem historischen Brunnen sind im Sommer beliebte Treffpunkte.



## Umgebung Jugendhaus, Unterkulm

Von der Freiraumgestaltung rund um den Jugendtreff profitieren nicht nur die Jugendlichen. Mit der Bachrenaturierung ist ein erlebbares Naturjuwel mitten in der Gemeinde entstanden. Trotz beschränktem Budget liess sich mit viel Engagement der Gemeinde und der direkt betroffenen Jugendlichen durch einen partizipativen Planungsprozess ein vielfältiger Freiraum gestalten, auf den alle Beteiligten stolz sind.



Gemeinde: Unterkulm, *ländliche Entwicklungsachse\**, 3016 Einwohnende (2016)

Lage: zentrale Lage im Dorf

Charakter: Der naturnah gestaltete Freiraum beim Jugendtreff bietet vielfältige Aufenthalts- und Spielmöglichkeiten. Der Bach ist Teil des Freiraums und lädt zum Entdecken ein.

Nutzung: Konglomerat aus Schulanlage mit Sportplätzen, Bibliothek sowie Gebäude mit Jugendtreff, Mittagstisch und Räumlichkeiten für den Elternverein

Mobilität: Fuss- und Radverkehr, inklusive Anlieferung für Mittagstisch

Geschichte: Seit 2001 sind im Zobristhaus Jugendtreff und Elternverein beheimatet. 2014 entschied sich der Gemeinderat, die Umgebung zusammen mit den Jugendlichen aufzuwerten. Der Planungsprozess war Teil des kantonalen Projekts «Fokus öffentlicher Raum». 2017 wurde der neu gestaltete Freiraum eingeweiht.

0 20 50 m ⊕ 1:2000

## Partizipation mit Jugendlichen konkret leben

Die Gemeinde Unterkulm spricht sich in ihrem Leitbild unter anderem für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen aus. Ein wichtiger konkreter Schritt war, das Zobristhaus an zentraler Lage 2001 als neuen Treffpunkt für Jugendliche sowie für Eltern mit Kindern zu eröffnen. Das Oberstufenschulhaus liegt in Rufweite, ein gemeinsamer asphaltierter Schulplatz und die Wiese vor dem Haus bieten Freiraum. Mit dem Jugendtreff, dem Mittagstischangebot und den Räumlichkeiten für den Elternverein war über die Woche verteilt ein guter Nutzungsmix entstanden.

Wegen knapper finanzieller und personeller Ressourcen wurde vorerst auf eine umfassende Neugestaltung des Freiraums verzichtet. Einige provisorische Aufwertungen wurden über die Jahre vorgenommen, wie die Rutsche für Kleinkinder oder einige Steinquader als Sitzgelegenheiten. Im Rahmen des kantonalen Projekts «Fokus öffentlicher Raum» nahm die Gemeinde 2015 die Neugestaltung des Freiraums an die Hand. Jugendliche dabei einzubeziehen, gehörte wesentlich zum Planungsprozess.

Eine Herausforderung des Projekts war es, einen interessanten Freiraum für die verschiedenen Nutzungsgruppen zu erstellen und gleichzeitig den engen Kostenrahmen zu berücksichtigen. Einige Jugendliche, die den Jugendtreff regelmässig besuchten, brachten zusammen mit dem Schülerinnenrat des Oberstufenschulhauses eine Vielzahl von Nutzungsideen ein: ein Ort zum «Chillen» am Bach, eine visuelle Abgrenzung zur benachbarten Schule oder ein gedeckter Aufenthaltsbereich, wenn der Jugendtreff geschlossen ist. Auch mit Basketballkorb, Slacklines, Hängematten oder einem Grill könnte die Anlage ausgerüstet werden.

Viele der Ideen konnte das Landschaftsarchitekturbüro ins Gestaltungsprojekt aufnehmen. Einige davon wurden auf dem angrenzenden Schulhausplatz realisiert, zum Beispiel der Spielbereich für Basketball. Für die Akzeptanz des Projekts war es auch wichtig, die Anliegen vom Elternverein und vom Unterhaltsverantwortlichen einzubeziehen.

## Kostenbewusst und mit viel lokalem Engagement

Die Freiraumgestaltung konnte in zwei Etappen umgesetzt werden. Einige kleinere Aufwertungen erfolgten parallel zum Planungsprozess. Für diese erste Etappe übernahm der gemeindeeigene Werkhof die Verantwortung. Die technisch versierten Gemeindeangestellten leiteten die Jugendlichen an und zeigten, worauf bei den Arbeiten zu achten ist.

Auf die Partizipation am Planungstisch folgte die Partizipation durch Anpacken. Vorhandene Elemente wurden wiederverwendet und von den Jugendlichen restauriert, zum Beispiel die Sitzbänke



Grünanlagen

und Tische auf dem Pausenplatz. Zusammen mit dem neuen Baumdach ist der Aufenthalt hier nun in der Sommerhitze angenehmer. Der Basketballkorb, der schon länger im Keller der Schule gelagert wurde, schafft auf dem grossen Platz ein zusätzliches Nutzungsangebot für die Jugendlichen.

Diese klar wahrnehmbaren Verbesserungen gaben dem Projekt innerhalb der Gemeinde Rückenwind. Dass mit Engagement so viel in der ersten Etappe erreicht wurde, machte Lust auf mehr. Bestätigt durch die positiven Rückmeldungen aus der Bevölkerung, trieb der Gemeinderat auch die zweite, grössere Bauphase zügig voran. Nach erfolgreichem Baugesuchverfahren konnten die Arbeiten zeitnah in Angriff genommen werden.

## Renaturierter Bach als Freiraumfläche

In dieser zweiten Bauetappe standen grössere Geländeänderungen an. Der am Grundstück entlangfliessende Pfaffenmattbach sollte aus seinem Kanal befreit werden und zum Bestandteil des Freiraums werden. Die Ufer sind nun flach gestaltet, sodass Kinder direkt zum Wasser gelangen. Mit einem beherzten Sprung wird der Bach überwunden, oder man überquert ihn über einen Holzstamm. Neu nimmt der naturnah gestaltete Bachraum rund einen Drittel der Fläche ein. Er ist gleichermassen zum Natur- und Erlebnisraum geworden. Auch das Aushubmaterial dient einem weiteren Zweck: Ein Spielbereich mit Hügel und Rutsche entstand. Die Renaturierung wurde mit einem finanziellen Beitrag aus einem Nachhaltigkeitsfonds des örtlichen Kraftwerks unterstützt. Das war für die Gemeinde eine willkommene Entlastung des Projektbudgets.

Der gewünschte Unterstand und gezielte Baumpflanzungen strukturieren den Freiraum. Entstanden sind Bereiche für verschiedene Nutzungsgruppen und unterschiedliche Aktivitäten. Der Bachraum lädt zum Erkunden und kreativen Werken ein, die Rasenfläche zu Ballspielen. Die Hängematte und die Sitzbänke des Unterstands werden seit 2017 von den Jugendlichen gerne in Beschlag genommen. Der in der ersten Phase auf der Schulanlage gestaltete Sitzplatz mit Bäumen wird von der ganzen Bevölkerung zum Verweilen genutzt.

Die Jugendlichen geniessen den neuen Freiraum. Auch wenn ihnen die Planung von der ersten Idee bis zur Umsetzung einiges an Geduld abverlangte, waren sie am Schluss zufrieden. Erfahrungen zeigen: Partizipativ entstandene Projekte sind nicht günstiger, aber in der Nutzungsphase werden die Vorteile ersichtlich. Die Jugendlichen identifizieren sich stärker mit dem Raum und gehen deshalb in der Regel auch sorgsamer mit diesem um. Littering und Vandalismus sind daher auch kein Thema.

Links: Bei der Aufwertung der Umgebung des Jugendhauses packten die Jugendlichen im Rahmen einer Projektwoche gleich selber mit an.

Rechts: Aus dem unzugänglichen, kanalisierten Pfaffenmattbach wurde ein naturnah gestalteter Erlebnisspielplatz.



# Dorfpark Bünzhalde, Dottikon

Ungeachtet der Grösse einer Gemeinde hat diese die Möglichkeit, durch geschicktes Verhandeln die Siedlungsentwicklung entscheidend mitzuprägen. Dottikon verkaufte eine Parzelle, um eine neue Überbauung zu ermöglichen. Sie nahm dabei die Immobilienentwicklungsfirma in die Pflicht, den angrenzenden Park für die Bevölkerung mit aufzuwerten.



Gemeinde: Dottikon, *ländliche Entwicklungsachse\**, 3883 Einwohnende (2016)

Lage: in unmittelbarer Nähe zum Dorfzentrum an der Bünz

Charakteristik: Der Park weist geometrische Formen auf und ist mit naturnahen Elementen wie Kiesflächen, einer Blumenwiese, Steinkörben und einem Teich ausgestattet. Ein Spielplatz, ein Holzdeck sowie die offene Rasenfläche laden zum Verweilen und Spielen ein. Einige grosse Einzelbäume bieten Schatten. Der Park ist von allen Richtungen gut erreichbar.

Nutzung: öffentlich zugänglicher Park mit Spielplatz und Aufenthaltsmöglichkeiten, Treffpunkt und Veranstaltungsort

Mobilität: zu Fuss, mit Velo, E-Bike und Mofa

Geschichte: Die Gemeinde kaufte 1985 die Villa Bünzhalde mit Parkanlage. 2004 wurde ein Investor gefunden, der auf dem Areal eine Wohn- und Geschäftsüberbauung realisieren wollte. Die Überbauung Mitteldorf, der Park Bünzhalde und der Holzsteg wurden zwischen 2008 und 2011 realisiert.

0 20 50 m  1:2000

## Chancen nutzen und Investoren in die Pflicht nehmen

An zentraler Lage im Mitteldorf in Dottikon befand sich ein knapp zwei Hektaren grosses Grundstück mit zwei in die Jahre gekommenen Gebäuden und einem verwilderten Villenpark. Bereits 1985 hatte die Gemeinde das Grundstück der damaligen Besitzerin abgekauft. Im Sinne der Siedlungsentwicklung nach innen entstand auf der brachliegenden Fläche eine hochwertige Wohn- und Geschäftsüberbauung. Die Nutzung des ehemaligen Parkteils wurde im Gemeinderat intensiv diskutiert: Braucht es in der bisher ländlichen Gemeinde wirklich einen öffentlichen Park? Einiges sprach für den Park: die ideale Lage direkt an der Bünz, die starke bauliche Entwicklung der Gemeinde und dass der Bünz-Uferweg genau in diesem Abschnitt eine Lücke aufwies.

Bevor der Kaufvertrag mit der Immobilienentwicklungsfirma zustande kam, hatte der Gemeinderat dank einer vorausschauenden und klaren Strategie wichtige Eckpunkte ausgehandelt: Es sollte nicht nur ein attraktives, der Zentrums- und Ortslage angemessenes Wohnangebot geschaffen werden. Der öffentliche Platz an der Bahnhofstrasse und der Park Bünzhalde brachten zudem einen Mehrwert für die Bevölkerung.

Vor dem Gewerbe- und Bürohaus an der Bahnhofstrasse entstand ein öffentlicher Platz mit Bäumen, Sitzgelegenheiten und einem Brunnen, der den Strassenzug und das Ortsbild aufwertet. Die neun Wohnbauten der Überbauung Mitteldorf mit insgesamt 88 Wohnungen bieten auf der verkehrsabgewandten Seite einen Blick auf den neuen Park. Da für die neuen Anwohnerinnen und Anwohner mit dem Park ein Mehrwert entstehen würde, beteiligte sich der Investor mit rund einem Drittel an dessen Planungs- und Baukosten. Zusätzlich leistet er einen jährlichen Unterhaltsbeitrag. Eigentum und Verantwortung blieben bei der Gemeinde.

## Ein Park für alle

Die Gemeinde beauftragte ein Landschaftsarchitekturbüro, auf den rund 4000 Quadratmetern einen Dorfpark zu gestalten. Der Park sollte gleichermassen ein Nutzungsangebot für die Bewohnenden des nahe liegenden Alterswohnheims, für Eltern mit Kleinkindern und für Jugendliche beinhalten. Die Arbeitsgruppe «Dorfbild/Begegnungszone», die 2008 im Nachgang zur Zukunftswerkstatt entstanden war, brachte bei der Projektentwicklung Stimmen aus der Bevölkerung ein. Sie sprach bei der Gestaltung des Dorfparks mit und unterstützte dessen Einrichtung an der Gemeindeversammlung, als der Planungs- und Baukredit anstand. Bis zur Realisierung des Parks brauchte es noch mehrere Arbeitsschritte. Es galt, die Wünsche und die finanziellen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Dabei wurden auch die Unterhaltskosten berücksichtigt, und einzelne pflegeintensive Gestaltungselemente wurden gestrichen.

Der neue Park zeichnet sich durch eine offene Ebene mit verschiedenen Wiesen- und Rasenflächen, einem Kiesplatz und einem Wasserbecken aus. Um die Höhendifferenz zur Überbauung Mitteldorf zu nutzen, wurden von Steinkörben gestützte Wiesenterrassen angelegt. Diese schaffen einen angenehmen Abstand zwischen den neuen Wohnbauten und den intensiver genutzten Parkflächen. Neue Baumpflanzungen ergänzen die wenigen verbliebenen Bäume aus dem Villengarten und schaffen sowohl sonnige als auch schattige Plätze. Der Abenteuerspielplatz mit Klettergerüst, Schaukel und Baumstämmen erfreut die Kinder.



Grünanlagen

Ein grosser Gewinn ist die geschlossene Lücke des Bünz-Uferwegs. Führt der Weg in diesem Abschnitt vorher auf Umwegen entlang von Parkplätzen über die Erschliessungsstrasse, ermöglichen die aus Holz konstruierte Bogenbrücke über die Bünz und der anschliessende Fussweg durch den Park eine attraktive verkehrsfreie Verbindung bis zur Bahnhofstrasse. Diese rollstuhlgängige Verbindung ist nicht nur für die Bewohnenden des Alterswohnheims interessant, sie bildet auch eine Anknüpfung der Wohnüberbauung Mitteldorf an das Schulhaus Risi und die Einkaufsläden auf der anderen Bachseite. Von der Brücke aus lässt sich wunderbar über den Bach blicken. Ein Zugang zur Bünz wurde geprüft, aus Sicherheitsgründen an dieser Stelle aber verworfen.

## Parkanlage wird häufig und vielseitig genutzt

Die anfänglichen Bedenken des Gemeinderats, ob der Park auch genutzt werden würde, sind nach dem Bau schnell verflogen. Das neue Freiraumangebot wurde von der Bevölkerung schnell angenommen. Dies bestätigt Gemeindeammann Roland Polentarutti: «Der Park wurde der Gemeinde vermacht, war komplett zugewachsen und wie verwunschen. Wir wussten gar nicht, ob es diesen Park braucht. Aber doch, es braucht ihn auf jeden Fall.» Für die Jugendlichen ist er ein beliebter Treffpunkt nach der Schule, egal ob zum Fussball- oder Tischtennis spielen oder zum Plaudern. Der Spielplatz wird von Kindern aller Altersstufen gern und oft genutzt. Ihre Begleitpersonen finden dabei ausreichend Sitzgelegenheiten. Zudem ist der Park auch Schauplatz für öffentliche Veranstaltungen wie zum Beispiel die Bundesfeier.

Doch nicht nur Besuchenden bietet die Grünanlage einen Mehrwert. Sie erfreut auch Spazierende, die der Bünz entlang unterwegs sind. Der Park bietet eine wohlthuende Abwechslung, ist eine grüne Oase im Siedlungsgebiet. Bei der Parkgestaltung wurden viele einheimische Pflanzen und natürliche Materialien verwendet, aber auch typische Gartenpflanzen fanden ihren Platz, so zum Beispiel die von der ortsansässigen Gärtnerei gezüchtete Rosensorte «Dottiker Rose». Die naturnahen Gestaltungselemente wie Blumenwiesen, Bäume und Steinkörbe schaffen attraktive Lebensräume für Insekten, Vögel und Eidechsen. Sie sind eine willkommene Ergänzung zum natürlichen Lebensraum der Bünz.

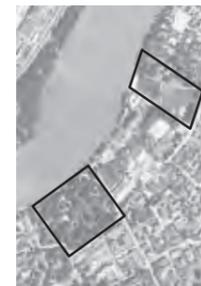


Links: Der öffentliche Park ist gut ins Fusswegnetz der Gemeinde eingebunden. Mit der neuen Brücke über die Bünz ist der Park auch für die Bewohnerschaft des gegenüberliegenden Quartiers schnell erreichbar.

Rechts: Der Park lädt zum Verweilen und Bewegen ein. Er ist schon nach kurzer Zeit zum beliebten Treffpunkt für Alt und Jung geworden.

# Stadtpark, Rheinfelden

Rheinfelden ist durch seine Geschichte reich an flussnahen Parkanlagen. Die Stadt konnte mit dem Kauf und der Umzonung die wertvollen Anlagen für die Öffentlichkeit sichern. Mit dem eigens erarbeiteten Parkpflgewerk verfügt die Gemeinde über eine solide Planungsgrundlage, um den Park zu erhalten und ihn mit Sorgfalt gemäss heutigen Bedürfnissen zu entwickeln.



Gemeinde: Rheinfelden, *Kernstadt\**,  
13'344 Einwohnende (2016)

Lage: Teil des ehemaligen Kurparks östlich der  
mittelalterlichen Altstadt, direkt am Rhein

Charakteristik: Zweiteiliger Stadtpark im Stil des  
englischen Landschaftsgartens, verbunden über  
die Rheinpromenade. Älterer Teil mit schönem,  
altem Baumbestand, Wiesen und Teichanlage  
sowie dem eindrucklichen Rheinquai. Der neue  
Stadtpark Ost basiert auf der ursprünglichen  
Parkgestaltung. Grosszügige, zum Rhein  
abfallende Liege- und Spielwiese, ein Spielplatz,  
eine breite Treppenanlage zum Rhein und  
seitlich angelegte, naturnahe Gehölzstrukturen.

Nutzung: öffentlich zugängliche Stadtpärke zum  
Flanieren, Verweilen und Spielen; im neuen  
Stadtpark zusätzlich Baden im Rhein und  
Sonnenbaden; im Sommer auch Verpflegungs-  
möglichkeit

Mobilität: Fussgängerzone

Geschichte: Die Kuranlage stammt aus dem  
19. Jahrhundert. 2004 wurde die Fläche für die  
geplante östliche Parkerverweiterung von der  
Kurzone in die Zone für öffentliche Bauten  
und Anlagen umzont. 2007 Kauf der Parzelle  
durch die Einwohnergemeinde Rheinfelden,  
die Erweiterung des Stadtparks wurde 2013  
realisiert.

0 30 100 m 1:3000

## Von der Kuranlage zum Stadtpark für alle

Die ehemalige Kuranlage, direkt am Rhein gelegen, ist ein wesentlicher Teil der Rheinfelder Freiräume. Heute besteht sie aus dem Stadtpark, der Kur- und Wellnessanlage «sole uno» sowie dem neuen Stadtpark Ost. Die Anlage entstand zur Hochblüte der Badekultur. Bereits 1847 wurde das Grand Hôtel des Salines au Parc, das später weltbekannt werden sollte, als eines der ersten Gebäude ausserhalb der Stadtmauer erstellt. 1896 konnte der Hotelier das westlich angrenzende Grundstück, den heutigen Stadtpark, erwerben und so den Rheinquai als Verbindung zur Altstadt schaffen. Kurze Zeit später kaufte er auch die im Nordosten angrenzende Parzelle, den heutigen Stadtpark Ost, um den Bau eines Industriebetriebs zu verhindern.

Der Charakter der damaligen Anlage wird aus einem historischen Prospekt deutlich: «Im Park des Salinenhotels (120'000 m<sup>2</sup> mit mächtigen alten Bäumen), der unbestritten zu der grossartigsten Anlage der Fremdenstation gezählt wird, kann sich jeder nach seiner Art und seinem Belieben zerstreuen. Zahlreiche peinlichst gepflegte Spazierwege führen zu lauschigen, verborgenen Plätzen, die zum Ausruhen einladen und dem Ruhebedürftigen die Illusion der Weltabgeschiedenheit zu geben vermögen.»

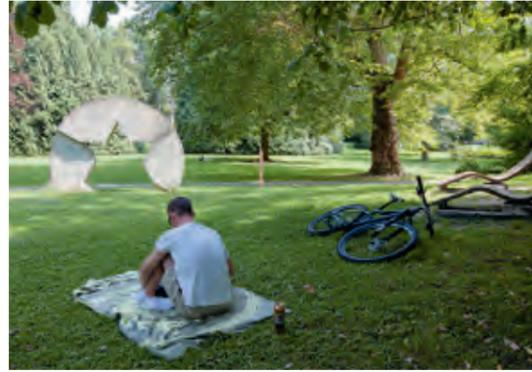
In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts änderten sich die Kurgewohnheiten, weshalb der grosszügige Park für die Kurgäste nicht mehr nötig war. 1969 konnte die Stadt Rheinfelden den westlichen Teil des Parks übernehmen und zu einem öffentlichen Stadtpark umwandeln.

## Parkpflegewerk als planerische Grundlage

Der östliche Gartenteil der Kuranlage, in der Bau- und Nutzungsplanung als Kurzone festgelegt, lag dagegen lange als Weide brach. Als erstmals die Frage aufkam, wie diese zentrale Fläche mit direktem Rheinanstoss künftig genutzt werden sollte, ergaben sich hitzige Debatten. Die Erweiterung des Kurzentrums oder neue Wohnbauten standen zur Diskussion. Schliesslich siegte die Idee einer Erweiterung des Stadtparks mit Zugang zum Rhein.

2004 wurde die Fläche in die Zone «Bauten und Anlagen für öffentliche Dienste» überführt. Bestärkt durch eine Bevölkerungsumfrage, die deutlich machte, dass die Freiräume im Siedlungsgebiet für die Lebensqualität als sehr wichtig erachtet werden, kaufte die Stadt 2007 die Fläche. Denn mit dem dynamischen Wachstum des Siedlungsgebiets wuchs auch der Bedarf an Frei- und Erholungsräumen für die Wohnbevölkerung.

Um die Pflege und die Weiterentwicklung des Kurparks als Ganzes zu fördern und die einstigen Qualitäten und Gestaltungsideen wieder zur Geltung zu bringen, hat die Stadt ein sogenanntes Parkpflegewerk für die gesamte Kuranlage ausarbeiten lassen. Dies ist ein bewährtes Instrument, um historische Parkanlagen zu erhalten und zu pflegen. Ausgehend von der ursprünglichen Parkgestaltung, ist ein Idealplan mit den für das Parkerlebnis prägenden Elementen erstellt worden. Daraus wurden und werden konkrete Vorschläge für die Pflege und nötigenfalls für die Sanierung abgeleitet. Das Parkpflegewerk dient aber nicht nur dem laufenden Unterhalt des bestehenden Stadtparks, sondern bildete auch für die Erweiterung des Stadtparks Ost eine solide Basis.



Grünanlagen

## Gemeinsam entwickelt – vielfältig genutzt

Unter der Leitung des Landschaftsarchitekturbüros sind teilweise kontroverse Anliegen aus einem partizipativen Prozess zu einem allseits akzeptierten, qualitativ hochstehenden Projekt verdichtet worden. Die im Parkpflegewerk als wichtig herausgestrichenen Qualitäten wie die grosszügige Weite, die Wegachsen und der Baumbestand blieben weitgehend erhalten. Für die vielfältige Nutzung wurden ein dichtes, rollstuhlgängiges Wegnetz, ein Platz mit Blick auf den Rhein, eine ausladende Treppenanlage zum Wasser sowie ein Spielplatz mit Klettergerüst, Sandflächen und Rasentrampolin integriert.

Die Wege gewährleisten eine gute Anbindung an das übergeordnete Fusswegnetz der Gemeinde. Über den Rheinuferweg ist die Verbindung an den bereits bestehenden Stadtpark und weiter bis zur Altstadt sichergestellt. Die grosszügige, befestigte Platzfläche mit Sitzmöbeln unter schattenspendenden Bäumen bildet zusammen mit den Stufen am Rhein einen attraktiven Zwischenhalt mit direktem Wasserzugang, schöne Aussicht über Fluss und Altstadt inklusive. Während der Sommermonate bietet hier der Rhykiosk einfache Speisen und Getränke an. Aufgrund von Vorschlägen aus den öffentlichen Veranstaltungen wurde zudem eine WC-Anlage erstellt, die sich bestens bewährt.

Durch das Parkprojekt folgten auch verschiedene ökologische Aufwertungen: Die bestehenden Bäume in den Randbereichen wurden erhalten und im Übergang zum Parkweg mit einer extensiven Blumenwiese und Wildstaudenrondellen ergänzt. Diese Bereiche zeichnen sich daher durch eine hohe Artenvielfalt in Flora und Fauna aus. Sie spielen als Nahrungsquelle unter anderem für Insekten eine bedeutende Rolle. Im Uferbereich des Rheins wurden mit den Steinsetzungen neue aquatische Lebensbereiche geschaffen.

Kaum war der Park fertiggestellt, wurde er von der Bevölkerung rege genutzt. Heute ist er ein wichtiger Bestandteil des städtischen Lebens. Die offene und robuste Gestaltung lässt eine vielfältige Nutzung zu. Er ist beliebter Treffpunkt und bietet auch für kleinere kulturelle Veranstaltungen Platz.



Links: Das Nutzungsangebot im neuen Stadtpark ist vielfältig. Die Kombination von Wasser und Grün, von Schatten- und Sonnenplätzen wird von allen sehr geschätzt.

Rechts: Die neue Treppenanlage zum Rhein bildet das Highlight des Parks, nicht nur für Schwimmerinnen und Schwimmer.



## Aaresteg Mülimatt, Windisch

Der neue Aaresteg ist ein Erfolg. Seit dem ersten Tag wird die Brücke im Alltag und in der Freizeit intensiv genutzt. Für die Bevölkerung ist sie nicht mehr wegzudenken. Die Verbindung schloss für den Fuss- und den Radverkehr im kommunalen und regionalen Wegnetz eine wichtige Lücke. Dank der innovativen Konstruktion fügt sich die formschöne Brücke harmonisch in die geschützte Flusslandschaft.



Gemeinde: Windisch, *Kernstadt\**, 7636 Einwohner (2017)

Lage: am Rand des Siedlungsgebiets im Naherholungsgebiet Geissenschachen; verbindet das Wohnquartier in Lauffohr mit dem Bahnhof und dem Zentrum von Brugg; verknüpft aber auch die Wohngebiete von Windisch und teilweise von Brugg mit dem Naherholungsgebiet Geissenschachen

Charakteristik: feingliedrige und schlichte Brückenkonstruktion über die Aare, ausgeführt als 180 Meter lange Spannband-Konstruktion

Mobilität: Wegverbindung für Fuss- und Radverkehr

Geschichte: Der Brückensteg wurde zusammen mit dem Sportausbildungszentrum geplant. 2005 wurde der Studienauftrag für die Brücke durchgeführt. Die Fertigstellung und die Eröffnung des Brückenstegs erfolgten 2010. Die bisher intensiv genutzte Landwirtschaftszone wurde zu einem Erholungsraum aufgewertet.

0 20 50 m  1:2000

## Gemeinschaftswerk zwischen Gemeinden und dem Kanton Aargau

In den Medien werden Grossprojekte häufig nur als einzelstehende Bauwerke beleuchtet. Hinter den Kulissen treiben sie oft auch ihre Umgebung zu Veränderungen an. Indem der Kanton Aargau sich entschieden hatte, seine bisherigen Fachhochschulstandorte im neuen Campus Brugg-Windisch zu bündeln, entstand beim Bahnhof Brugg ein neuer städtebaulicher Akzent. Doch der Ausblick auf mehrere Tausende Menschen, die im neuen Campus verkehren würden, führte auch zur Gestaltung eines grosszügigen öffentlichen Raums (siehe Kapitel «Campus Forum, Windisch») und zum Bau eines neuen Sportausbildungszentrums. Gemeinsam genutzt mit der Berufsschule Brugg, ist die Sportstätte von regionaler Bedeutung.

Regelmässig sollten im Sportausbildungszentrum Grossanlässe stattfinden, doch der Lage in einer ehemaligen Landwirtschaftszone geschuldet, waren die Hallen für den motorisierten Verkehr schlecht erschlossen. Gerade ennet der Aare im Schachen standen aber 600 Parkierungsmöglichkeiten zur Verfügung, da dort schon früher Sportveranstaltungen durchgeführt worden waren. Die Nähe dieser beiden Anlagen – getrennt nur durch den Fluss – führte zur Planung des für den Fussgänger- und den Radverkehr offenen Aarestegs. Er sollte dem Publikum bei Anlässen erlauben, die kurze Distanz zwischen den Sporthallen zurückzulegen.

Sowohl das bisher genutzte Sportgebiet Schachen als auch das neue Sportausbildungszentrum liegen auf Windischer Boden und somit auch der geplante Verbindungssteg. Die Stadt Brugg übernahm jedoch den Hauptanteil der Kosten der zu bauenden Brücke. Dies, weil die Stadt die Sportanlage mitnutzen wollte und das Brugger Aussenquartier Lauffohr mit dem Bahnhof verbunden werden konnte. Da es sich um eine wichtige Veloverbindung handelt, beteiligte sich auch der Kanton Aargau an den Kosten. Nach der Realisierung des Bauwerks blieb die Gemeinde Windisch als Eigentümerin für die Unterhaltskosten allein verantwortlich.

Wege, Brücken und andere Infrastrukturprojekte verbinden Orte und besitzen damit überkommunale Bedeutung, wovon verschiedenste Nutzungsgruppen profitieren. Dank dem geschickten Verhandeln der Beteiligten und schliesslich der Kooperation zwischen den Gemeinden Windisch und Brugg sowie dem Kanton Aargau wurde der Bau möglich, der einem starken öffentlichen Interesse entsprach. Das Beispiel des Aarestegs zeigt, wie eine vorbildliche Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg und zusammen mit dem Kanton aussehen kann.

## Eine elegante Erscheinung im Flussraum

Die Gemeinden schrieben 2005 einen Wettbewerb für den Bau der Brücke zusammen mit dem geplanten Sportausbildungszentrum aus. Der Standort war gesetzt: Zwischen der bestehenden Gaswerkstrasse, dem geplanten Ausbildungszentrum und den Wegen auf der anderen Flussseite sollte die direkte Verbindung gewählt werden. Den Wettbewerb gewann ein Projektteam, dessen Brücke sich heute zurückhaltend und filigran in den Landschaftsraum einfügt. Die Jury liess sich vom Vorschlag überzeugen, bei dem sich die Brücke als schmales lineares Band mit grosser Leichtigkeit von Stütze zu Stütze über die Aare schwingt. Damit würde sich der Aaresteg elegant in die Wasserlandschaft einfügen, war man sich sicher, was tatsächlich der Fall sein sollte.



Infrastrukturen

Die hohe Ingenieurskunst zeigt sich an der sogenannten Spannband-Konstruktion. Mittels vier durchlaufender Stahlbänder wird der 182 Meter lange Steg getragen. Zusammen mit den an drei Orten gesetzten, filigranen Stahlstützen entstehen vier unterschiedliche Brückenabschnitte mit eigener Charakteristik. Auf dem längsten Teil kommen die Passierenden dem Wasser näher, da der Steg merklich sicht- und erfahrbar durchhängt.

Diese mehrfeldrige Spannband-Konstruktion gilt als erste Brücke dieser Art in der Schweiz. Dank der raffinierten Konstruktion lässt die Brücke die Flusslandschaft und den Baumbestand praktisch unberührt. Auch die nach unten gerichteten LED-Leuchten, die den Steg abends beleuchten, haben möglichst geringe Lichtimmissionen für die Flusslandschaft als Ziel.

Die Entscheidung für einen Wettbewerb stellte sich als geschickt heraus: Wettbewerbe sind ein bewährtes Instrument, um möglichst innovative Lösungsvorschläge zu erhalten. Die Konkurrenzsituation fördert, dass Büros für die Lösungsfindung konventionelle Wege verlassen und neue Wege beschreiten. Dies führt meistens zu besseren Lösungen – in diesem Fall zu einem hochwertig gestalteten Ingenieursprojekt.

## Brücken schaffen neue Wege und fördern den Fuss- und den Radverkehr

Seit dem ersten Tag wird der Steg von der Bevölkerung intensiv genutzt. Das nun geschlossene Wegstück kommt insbesondere den Bewohnenden von Lauffohr zugute, die nun zum Arbeiten oder Einkaufen eine direkte Verbindung ins Zentrum Brugg und zum Bahnhof haben. Bisherige Fuss- und Velowege ins Stadtzentrum bedurften eines Umwegs, wobei die stark frequentierte Umfahrungsstrasse mitbenutzt werden musste. Es zeigt sich deutlich, dass die neue Route sowohl wegen des höheren Sicherheitsempfindens als auch wegen der direkten Wegführung für Zufussgehende und Velofahrende attraktiv ist. Diese Faktoren beeinflussen die Wahl des Verkehrsmittels massgeblich.

Die Brücke ist auch für den Freizeitverkehr nicht mehr wegzudenken. Die Aarelandschaft lädt ein zum Velofahren, Spazieren und Baden. Sie ist für die Region ein wichtiges Naherholungsgebiet. Die Flusslandschaft ist dank der Brücke zugänglicher, und die einzelnen Erholungsgebiete sind besser miteinander vernetzt. Die Bevölkerung ist sowohl von der Gestaltung der Brücke als auch von der Wegverbindung selbst begeistert.

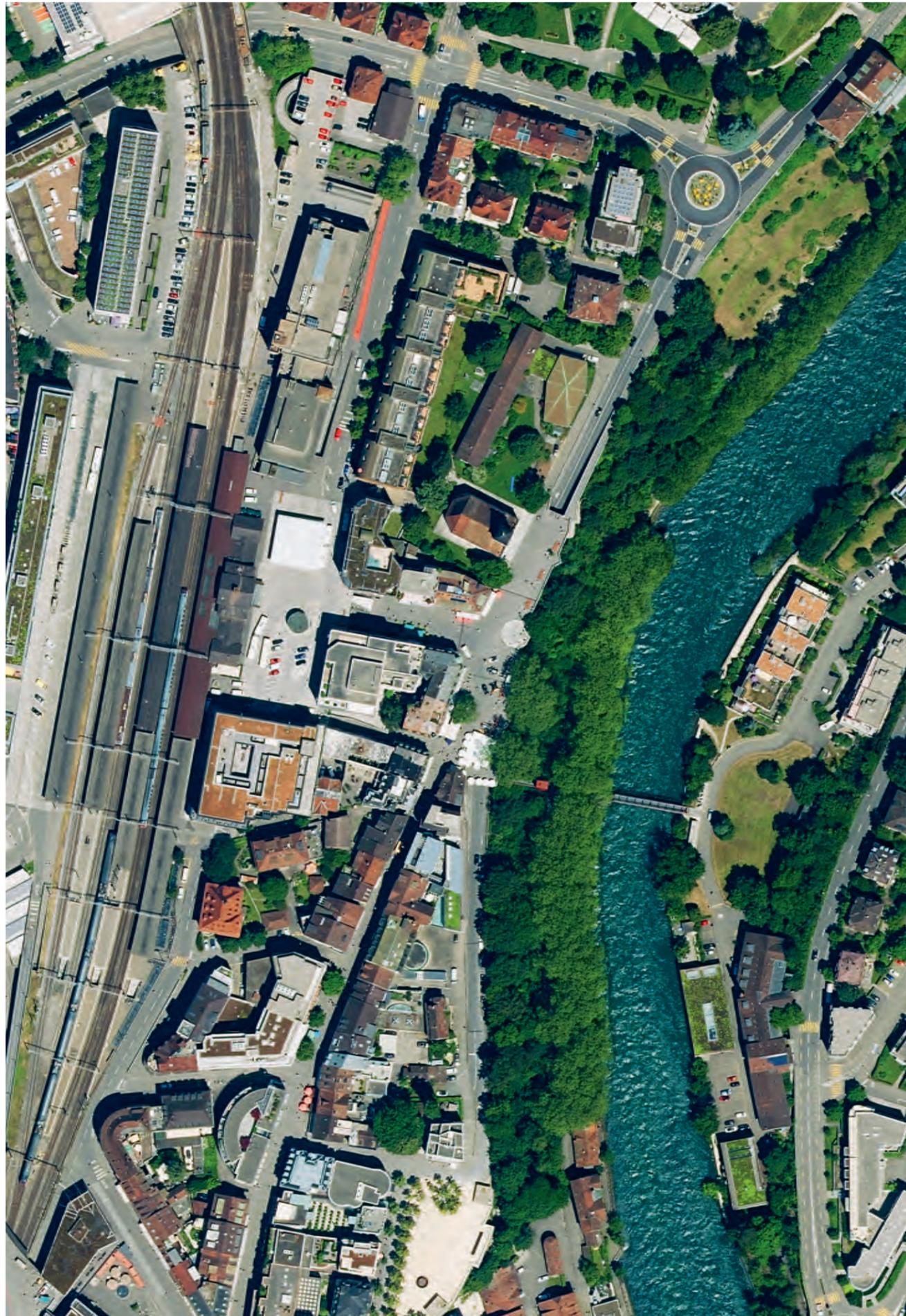
Links: Die elegante Spannband-Brücke fügt sich ganz selbstverständlich und unaufgeregt in die Flusslandschaft ein.

Rechts: Der neue Steg über die Aare verbindet nicht nur das moderne Sportausbildungszentrum mit den Aussensportanlagen im Schachen, sondern bereichert auch das Wegnetz für Erholungssuchende. Durch die direkte Wegführung abseits der Strassen ist er Teil einer beliebten Fuss- und Velowegachse geworden.



## Limmatsteg und Promenadenlift, Baden/Ennetbaden

Das elegante Bauwerk, das aus Brücke und Lift besteht, schafft eine Vielzahl neuer Wegverbindungen und ergänzt äusserst effektiv das regionale Langsamverkehrsnetz. Ennetbaden ist so direkt ans Badener Stadtzentrum angebunden. Dank dem Lift kann zudem der markante Höhenunterschied zwischen Bahnhofplatz und Limmatauferweg ohne anstrengende Umwege überwunden werden.



Gemeinde: Baden, *Kernstadt\**, 19'168 Einwohnende (2017) und Ennetbaden, *urbaner Entwicklungsraum\**, 3511 Einwohnende (2017)

Lage: Stadtzentrum, Verbindung über die Limmat zwischen dem unteren Bahnhofplatz in Baden und der Limmatau in Ennetbaden

Charakteristik: Lift und Brücke als rotbraune Fachwerkkonstruktion aus Stahl

Mobilität: Wegverbindung für Fuss- und Radverkehr

Geschichte: 2003 wurde für die Brücke und den Lift ein öffentlicher Ideenwettbewerb ausgeschrieben. 2004 erfolgte mit dem Studienauftrag die zweite Stufe. Gebaut und fertiggestellt wurde das Projekt 2007. Die Stadt Baden und die Gemeinde Ennetbaden haben das Projekt gemeinsam ausgeführt.

0 20 50 m ⊕ 1:2000

## Kürzere Wege dank Limmatsteg und Promenadenlift

Baden und Ennetbaden waren vor dem Bau der Anlage nur über die historische Holzbrücke in der unteren Altstadt und die schiefe Brücke im Bäderquartier verbunden. Beide Verbindungen sind nur mit relativ grossen Umwegen erreichbar. Auch das attraktive Limmatufer mit einer Wegverbindung ins Bäderquartier war bisher nur über schmale Treppenwege ans Zentrum der Stadt Baden angeschlossen.

Wo früher die historische Seilfähre den Fluss kreuzte, wurde mit dem neuen Limmatsteg eine markante Verkürzung der Wege möglich. Auf Badener Seite folgen auf gleicher Linie zur Brücke der Aufzugsturm und die Passerelle ins Zentrum. Der kurze Weg für Zufussgehende und Velofahrende war ein entscheidendes Element im Entwicklungsrichtplan des Bäderquartiers. Eine einfache und behindertengerechte Höhenüberwindung zum oben gelegenen Stadtzentrum wurde vermisst.

In einem gemeindeübergreifenden Projekt konnte eine direkte Fusswegverbindung zwischen der Limmatau in Ennetbaden und dem unteren Bahnhofplatz in Baden realisiert werden. Die südlichen Wohnquartiere von Ennetbaden erhielten so eine attraktive Fussgängerverbindung zum Zentrum Baden mit Anschluss an den öffentlichen Verkehr. Für diese Nutzung wurde zusätzlich ein Fahrradunterstand gebaut, der ein «Bike+Walk» für Velofahrende ermöglicht.

Die Anknüpfung an den unteren Bahnhofplatz in Baden erfolgt auf Höhe des Eisenbahnwegs. An dieser Stelle treffen die Fusswegverbindungen zwischen Altstadt, Bahnhof und dem Bäderquartier aufeinander. Der Flussraum als Naherholungsgebiet ist ebenfalls vom Zentrum direkt erreichbar geworden. Auf der Ennetbadener Seite hat der Steg wertvolle, gut besonnte Erholungsräume entlang der Limmat erschlossen, die so in das Flanierwegnetz eingebunden wurden.

## Ein starkes städtebauliches Zeichen

Das ausgeführte Projekt ging aus einem zweistufigen Wettbewerbsverfahren in den Jahren 2003 und 2004 als Sieger hervor. Es überzeugt durch die Anordnung von Brücke und Aufzugsturm streng auf einer Achse. Die Brücke ist eine 51 Meter lange und 4 Meter hohe Fachwerkkonstruktion aus Stahl, deren Aufbau sich im 35 Meter hohen Aufzugsturm wiederholt. So scheint es, als wäre die Brücke lediglich aufgestellt worden. Eine Erscheinung, die durch das gleiche Material noch unterstützt wird. Als drittes Glied verbindet die 16 Meter lange Passerelle den Promenadenlift mit der Stadtterrasse.



Infrastrukturen

Die rotbraune Farbe und die Materialität der Baustruktur stehen in spannender Wechselwirkung mit dem üppigen Baumbestand der Badener Limmatpromenade. Die verglasten Seiten der Brücke bringen zudem die Dreieckskonstruktion des Stahlbaus stark zur Geltung. Bei der Fahrt durch die Turmstruktur eröffnen sich wechselnde Perspektiven auf den Flussraum, die üppige Vegetation und die Konstruktion selbst. Die neue Wegverbindung dient durch die vielen qualitativen Merkmale nicht nur eiligen Passierenden, sondern auch Flanierenden zum Verweilen, Betrachten und Geniessen.

## Wirkungsanalyse belegt die intensive Benutzung

Der Limmatsteg und der Lift sind Teil des Konzepts der Stadt Baden, die öffentlichen Räume aufzuwerten und besser miteinander zu vernetzen. Dazu gehören sowohl die öffentlichen Räume in der Altstadt und angrenzend an sie (Bahnhof-, Theater- und Schlossbergplatz) als auch jene im einstigen Industriegebiet Baden Nord (Bahnhofplatz West, Trafo- und Schmiedeplatz).

Limmatsteg und Panoramalift bewiesen bald, dass durch sie der Fuss- und der Radverkehr gestärkt wurde. Eine Wirkungsanalyse zeigte 2008, dass sowohl der Steg als auch der Lift innerhalb kürzester Zeit von der Bevölkerung angenommen wurden. Praktisch alle befragten Personen waren mit der Infrastruktur zufrieden oder sehr zufrieden. Die Zählung der Velofahrenden und der Zufussgehenden ergab, dass an Arbeitstagen durchschnittlich 2400 Personen den Lift und 1700 Personen den Steg benutzten. Interessant ist auch, dass die grosse Mehrheit zu Fuss unterwegs war. Nur gerade sieben Prozent der untersuchten Wege wurden mit dem Velo zurückgelegt. Dennoch, die neue Fahrradabstellanlage auf Ennetbadener Seite ist weit über ihre Kapazität ausgelastet.

2008 wurde die Kombination aus Brücke und Lift mit dem Hauptpreis des «Flâneur d'Or» ausgezeichnet, einem nationalen Preis für vorbildliche Infrastruktur für Zufussgehende. Im Jurybericht wird das Bauwerk als «Quantensprung in der Entwicklung des Wegnetzes der Stadt Baden und der Gemeinde Ennetbaden» bezeichnet. Jetzt, wo sie gebaut sind, erscheinen Lift und Brücke als naheliegende Lösung.

Links: Mit dem Lift wird der früher beschwerliche Höhenunterschied zwischen Stadtebene und Limmat zu einer barrierefreien Verbindung für alle. Dank der gekonnten Platzierung fügt sich der 35 Meter hohe Liftschacht mit Passerelle ohne grösseren Eingriff in die bewaldete Böschung ein.

Rechts: Brücke und Lift bilden ein stimmiges Gesamtbauwerk. Die neue Verbindung über die Limmat schafft für Ennetbaden eine direkte und attraktive Fusswegverbindung zum Bahnhof Baden.



# «Intervenire», Muri

Viele öffentliche Räume führen ein vernachlässigtes Dasein. Mit temporären Interventionen kann ihr Aufwertungspotenzial auf niederschwellige Weise aufgezeigt werden. Der Ort wird aus einem neuen Blickwinkel wahrgenommen. Diesen Versuch wagte die Gemeinde Muri zusammen mit dem Kanton Aargau. Die besten Projekte eines Wettbewerbs unter Studierenden wurden vor Ort umgesetzt und im Rahmen einer Freiluftausstellung erlebbar.



Mit den temporären Interventionen rückten wenig beachtete Orte in der Gemeinde Muri plötzlich in den Mittelpunkt. Im Freiraumnetz einer Gemeinde tragen die kleinen Grünflächen und Plätze in den Quartieren sowie das Fusswegnetz wesentlich zur Lebensqualität bei.

Interventionen

## Aufwertung von Restflächen und Unorten

Temporäre Veränderungen lassen uns vertraute Räume anders sehen. Sie leiten an, über andere Ansätze und Möglichkeiten nachzudenken, diese auszuprobieren und zu diskutieren, wie der öffentliche Raum auch genutzt werden könnte. Das Projekt «Intervenire» setzte in diesem Geist sieben Interventionen um. Einseh- oder sogar begehbar waren diese von Juli bis September 2015 in einer Freiluftausstellung in Muri: Wie fühlt es sich auf der «Fussgängerliege» an? Die Klostermauer als von den umliegenden Restaurants bediente Tischfläche erleben statt als blosse Abgrenzung. Und die enge, dunkle Unterführung könnte doch genauso gut eine Metrostation sein!

## Ideenreichtum durch Wettbewerb

Die Interventionen waren das Resultat eines Wettbewerbs für Studierende an Hochschulen aus den Studienrichtungen Kunst, Architektur, Landschaftsarchitektur und Kommunikation. Die wichtigste Anforderung war, mit kostengünstigen, gestalterischen oder künstlerischen Eingriffen, die Potenziale der Standorte hervorzuheben. Es wurden 64 Beiträge eingereicht, und eine interdisziplinäre Jury hatte die nicht gerade leichte Aufgabe, sieben Projekte auszuwählen. Die Umsetzung dieser Projekte wurde dann durch die Studierenden zusammen mit lokalen Handwerksbetrieben vorgenommen.

## Gelungenes Experiment

Die Bevölkerung reagierte durchwegs positiv auf die Interventionen. Wie sich die als bekannt geglaubten Orte veränderten, weckte Interesse, anfänglich aber auch Skepsis. Bald wurde klar, dass die Interventionen die bestehenden Freiräume aufwerteten. Schnell wurden sie als Bestandteil des Ortes akzeptiert und in Gebrauch genommen. Nach dem Ende der Ausstellung ging es daran, die Projekte zurückzubauen. Halt, sagte sich ein örtlicher Verein und übernahm einige der Projekte. So blieben für eine gewisse Zeit die «Fussgängerliege» und die Tische von «D'Muur vo Muri» genauso erhalten wie die Metrostation. Auch wenn das Flüchtige nun endgültig verschwunden ist: Dem Projekt gelang es, den öffentlichen Raum zu beleben und eine Diskussion darüber anzuregen, wie wir Freiräume eigentlich nutzen möchten.



# Gauklerfestival, Lenzburg

Für das Festival strömt die Bevölkerung in die öffentlichen Räume der Altstadt. Die Gassen werden zur Bühne für Strassenkünstlerinnen und -künstler aus der ganzen Welt. Während dreier Tagen erscheint die Altstadt in einem anderen Licht, was zusammen mit den ungefähr 15'000 Besuchenden ein einzigartiges Ambiente erzeugt.



Öffentliche Veranstaltungen ziehen ein breites Publikum an. Sie können eine grosse Strahlkraft entwickeln und damit wertvolle Impulse für die Gemeinde, aber auch für das lokale Gewerbe geben.

Interventionen

## Zauberkünstler treffen auf Pantomime

Seit 1993 findet jeweils im August das Lenzburger Gauklerfestival auf den Gassen und Plätzen der Altstadt statt. Der mehrtägige Anlass ist ein Festival für Gauklerinnen und Zauberkünstler wie auch für Akrobatinnen, Clowns und andere Kleinkunstschaffende. Auf dafür aufgestellten Bühnen im öffentlichen Raum oder spontan in den Gassen laden die Künstlerinnen das Publikum zum Staunen ein. Zum Festival haben alle Besuchenden freien Eintritt, was für ein Festival essenziell ist, das im öffentlichen Raum stattfindet und für alle zugänglich sein sollte. Die Künstler erhalten Kost und Logis durch die Festivalorganisation und erbitten ihre Gage nach den Darbietungen mit einem Hut.



## Gegründet, um die Altstadt zu beleben

In den meisten Altstädten mittelgrosser Orte ist es eine Herausforderung, in den Erdgeschossen frequenzbringende Verkaufs- und Gastronomienutzungen zu halten oder neu anzusiedeln. Zentrums- und Einkaufsfunktionen haben sich vielerorts aus den historischen Kernbereichen ausgelagert. In der Folge entwickeln sich viele Altstädte zu Wohnquartieren.

Die Lenzburger Vereinigung «Centrumgeschäfte» mochte das nicht hinnehmen und setzte sich zum Ziel, die Altstadt zu beleben. Als Untergruppe des lokalen Gewerbeverbands gegründet, koordiniert sie Aktivitäten in der Altstadt. Um die Qualitäten und Angebote des historischen Stadtquartiers sicht- und erlebbar zu machen, sollte es selbst Schauplatz, nein, sogar Zentrum des öffentlichen Lebens sein – zumindest während der Dauer eines Festivals. Die Idee zum Gauklerfestival entstand.

Mittlerweile kümmert sich ein unabhängiges und ehrenamtliches Komitee um die Organisation. Das Festival ist stetig gewachsen und inzwischen zur grössten Veranstaltung dieser Art in der Deutschschweiz geworden. Heute ist die touristische Wertschöpfung beachtlich.



## Der öffentliche Raum als Bühne

Gut gestaltete und verkehrsberuhigte öffentliche Räume wie die Begegnungszone in der Lenzburger Altstadt bilden eine Voraussetzung für ungezwungenes Flanieren, spontane Begegnungen und Aktivitäten aller Art. Den öffentlichen Raum durchqueren Berufs-, Einkaufs- oder Freizeitwege. Er ist aber nicht nur auf die Nutzung im Alltag beschränkt. Genauso kann er sich in eine Bühne für Feste, Märkte oder andere Veranstaltungen verwandeln.

Durch solche Anlässe rückt ein Quartier oder ein Ortsteil für kurze Zeit ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Diese Orte, wie zum Beispiel die Lenzburger Altstadt, gewinnen so wertvolle Impulse. Erfahrungen zeigen, dass dadurch das Image eines Quartiers beeinflusst werden kann und auch die umliegenden Geschäfte davon profitieren.

# Fricker Markt, Frick

Leben im Dorf zu fördern, ist für viele periphere Gemeinden ein Anliegen. Regelmässige Anlässe im öffentlichen Raum wie der Fricker Markt schaffen spontane Räume, in denen sich die Bevölkerung begegnen kann. Durch das gemeinsame Erlebnis am selben Ort bekommt dieser für alle Besuchenden eine eigene Identität.



Während der Fricker Markttage wird die Kantonsstrasse zum lebendigen Zentrum der Gemeinde.

Interventionen

## Die Markttage beleben den Ortskern

Durch die Hauptstrasse in Frick mit ihren eindrücklichen Häuserzeilen fährt normalerweise die beträchtliche Anzahl von täglich 16'000 Fahrzeugen. Doch fünf Mal im Jahr, ungefähr auf die Jahreszeiten verteilt, kommen andere Protagonisten und bevölkern den attraktiven Strassenraum. Es ist der Fricker Markt, notabene seit 1701. Auf einer Länge von einem Kilometer bieten um die 200 Marktfahrende ihre Waren feil. Beim Schlendern entlang der Stände trifft sich Alt und Jung, die Menschen kommen von überall her. Damit ist während eines Tages der Ortskern mit regem Treiben belebt. Besuchende des Markts fühlen sich mit Frick und anzutreffenden Bekannten verbunden.



## Bestehende Treffpunkte bewahren

Vorwiegend für ihre Wohnlagen geschätzt, beklagen viele Gemeinden eine wachsende Anonymität und einen fehlenden Ortsbezug der Bevölkerung. Schön gestaltete öffentliche Räume mit Aufenthaltsqualität bieten zwar eine Plattform für das öffentliche Leben, häufig reicht dies allein noch nicht, um einen Ort zu beleben. Es braucht einen Grund, damit die Menschen einen Ort aufsuchen. Das Nutzungsangebot im und rund um den öffentlichen Raum ist deshalb zu berücksichtigen und aktiv zu fördern. Traditionelle Märkte oder andere öffentliche Anlässe sind da ein attraktives Mittel.

Gibt es bereits einen ansässigen Markt wie zum Beispiel in Frick lohnt es sich für die Gemeinden, für diesen mutig einzustehen. 1927 wäre beinahe das Ende des Fricker Markts gekommen. Der Kanton beanstandete, dass die regelmässige Sperrung der Kantonsstrasse Basel-Zürich nicht mehr mit dem wachsenden Verkehr zu vereinbaren sei. Dank dem Ausbau von Umleitungsmöglichkeiten konnten die fünf Markttage aber gesichert werden.



## Lokales fördern, Erlebnisse schaffen

Ideal an Märkten ist, dass sie lokalen Akteuren und Vereinen ein Schaufenster bieten, um sich zu präsentieren und ihre Produkte zu vermarkten. Viele Aargauer Gemeinden haben denn auch jährlich wiederkehrende, lokaltypische Märkte und Veranstaltungen. Zu diesen Spezialmärkten in mittleren und kleineren Gemeinden kommen noch die wöchentlichen Märkte in den Städten dazu. Sie locken die Dorfbevölkerung ins Zentrum und mobilisieren teilweise sogar die ganze Region. Diese Erlebnisse können auch den Bezug zur Gemeinde stärken.

# Glossar

## Wissenswertes zu öffentlichen Räumen

- Öffentlicher Raum
- 88 **Qualitäten – Nutzungsanforderungen – Funktionen**  
Aktivitäten: Begegnen  
Aktivitäten: Unterwegssein  
Aktivitäten: Verweilen  
Barrierefreiheit  
Erdgeschossnutzung
- 89 Klang – Lärm  
Klima  
Möbiliar – Ausstattung  
Multifunktionalität  
Natur in der Siedlung  
Nutzungsanforderungen
- 90 Nutzungsgruppe: Kinder  
Nutzungsgruppe: Jugendliche  
Nutzungsgruppe: Erwachsene  
Nutzungsgruppe: Ältere Menschen  
Nutzungsvielfalt  
Sicherheit
- 91 **Planen – Bauen – Pflegen**  
Aktives Bodenmanagement  
Analyse Nutzungsverhalten  
Freiraumkonzept  
Nutzungskonzept  
Mehrwertabgabe
- 92 Partizipation – Mitwirkung  
Pflegekonzert – Parkpflegewerk  
Projektwettbewerb  
Studienauftrag  
Temporäre Interventionen
- 93 **Umsetzungschancen bei anderen Projekten**  
Allgemeine Nutzungsplanung  
Haltestellen des öffentlichen Verkehrs
- 94 Hochbauten und Arealentwicklungen  
Kommunaler Gesamtplan Verkehr  
Räumliches Entwicklungsleitbild  
Sondernutzungsplanung –  
Gestaltungs- und Erschließungspläne  
Strassenraumgestaltung
- 95 Wasserbau

## Öffentlicher Raum

Als öffentlicher Raum wird der für die Öffentlichkeit frei zugängliche, nicht überbaute Raum innerhalb des Siedlungsgebiets einer Gemeinde bezeichnet. Dazu gehören neben Parks und Plätzen beispielsweise auch Verkehrsflächen wie Strassen, Fuss- und Radwege. Zumeist – aber nicht immer – ist der öffentliche Raum im Besitz einer Gemeinde oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts und wird von dieser unterhalten und bewirtschaftet.

- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Menschen und Orte – Fokus öffentlicher Raum**, [www.ag.ch/menschen-und-orte](http://www.ag.ch/menschen-und-orte) (10.2019)
- Schweizerischer Städteverband: **Zentrum Öffentlicher Raum (ZORA)**, [zora-cep.ch](http://zora-cep.ch) (10.2019)
- Fussverkehr Schweiz: **Öffentlicher Raum**, [fussverkehr.ch/unsere-themen/offentlicher-raum](http://fussverkehr.ch/unsere-themen/offentlicher-raum) (10.2019)

## Qualitäten – Nutzeranforderungen – Funktionen

## Aktivitäten: Begegnen

Für das öffentliche Leben in der Gemeinde sind Begegnungsorte eine wichtige Voraussetzung. Hier finden spontane Begegnungen im Alltag und Interaktionen zwischen den Menschen statt. Der öffentliche Raum dient als Treffpunkt und als Veranstaltungsort. Die Begegnungen tragen zur Lebensqualität bei und fördern die Standortattraktivität.

- – Jan Gehl: **Leben zwischen Häusern – Konzepte für den öffentlichen Raum**. Berlin, 2012

## Aktivitäten: Unterwegssein

Bewegung ist gesund. Auf dem Weg zur Schule, um Besorgungen zu machen, Spielen oder Joggen bewegen sich die Menschen im öffentlichen Raum. Ein attraktives Fuss- und Velowegnetz sowie Spiel- und Sportangebote in der Siedlung laden zum Bewegen ein und fördern eine nachhaltige und klimafreundliche Mobilität.

- – Kanton Aargau, Abteilung Verkehr: **Mikrozensus Mobilität & Verkehr**, [www.ag.ch/de/bvu/mobilitaet\\_verkehr/mobilitaet/verkehrsdaten/mikrozensus\\_verkehr\\_1/mikrozensus\\_verkehr\\_1.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/mobilitaet_verkehr/mobilitaet/verkehrsdaten/mikrozensus_verkehr_1/mikrozensus_verkehr_1.jsp) (10.2019)

## Aktivitäten: Verweilen

Studien belegen, dass eine hohe Aufenthaltsqualität für die Nutzung von öffentlichen Räumen entscheidend ist. Je nach Präferenz werden Plätze mit einem bunten Treiben oder Pärke mit ruhigen Nischen nachgefragt.

- – Bundesamt für Gesundheit: **Bewegungsfreundliches Umfeld in der Schweiz – Good Practice und Erfolgsfaktoren**, [www.bag.admin.ch/bag/de/home/gesund-leben/gesundheitsfoerderung-und-praevention/bewegungsfoerderung/bewegungsfreundliches-umfeld.html](http://www.bag.admin.ch/bag/de/home/gesund-leben/gesundheitsfoerderung-und-praevention/bewegungsfoerderung/bewegungsfreundliches-umfeld.html) (10.2019)
- Naturama Aargau: **Spielplatz Aargau**, [www.spielplatzaaargau.ch](http://www.spielplatzaaargau.ch) (10.2019)

## Barrierefreiheit

Das hindernisfreie Bauen kommt nicht nur bei Gebäuden zur Anwendung, sondern auch beim Planen und Gestalten von öffentlichen Räumen. Der Ansatz der inklusiven Planung und Gestaltung trägt dazu bei, dass öffentliche Räume für alle Menschen gleichberechtigt zugänglich und nutzbar sind.

- – Stadtpark, Rheinfelden, Seite 68
- Limmattweg und Promenadenlift, Baden/Ennetbaden, Seite 76



- – Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen: **Strassen – Wege – Plätze**. Zürich, 2003
- HSR Hochschule für Technik Rapperswil und ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: **Grüne Freiräume für alle! Inklusiv Planung und Gestaltung für Menschen mit Mobilitäts- oder Sinnesbehinderungen – ein Leitfaden**. Rapperswil, 2018

## Erdgeschossnutzung

Das Erdgeschoss zusammen mit dem Aussenraum prägt die Wahrnehmung und die Nutzung des öffentlichen Raums. Dies gilt insbesondere bei Strassen und Plätzen. Vielfältig genutzte Erdgeschosse sind für «lebendige Quartiere» zentral.

- – Schlossbergplatz, Baden, Seite 40
- Bahnhofstrasse, Turgi, Seite 48



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innovative Ansätze für Ortszentren und Innenstädte im Wandel – Kurzversion**. Aarau, 2019
- Schweizerischer Gemeindeverband: **Revitalisierung von Stadt- und Ortskernen – Ein Leitfaden mit elf Praxisbeispielen**. Bern, 2013
- RZU, mehr als Wohnen, Stadtentwicklung Zürich: **Lebendige Erdgeschosse – Die Gestaltung von Erdgeschosszonen als eigenständige und interdisziplinäre Planungsaufgabe**. Zürich, 2018

## Klang – Lärm

Die Geräuschkulisse prägt die Aufenthaltsqualität in öffentlichen Räumen massgeblich. Mit der Gestaltung der Freiräume und der umliegenden Gebäude kann auf die Lärmentwicklung Einfluss genommen werden. Lärmabsorbierende Materialien, eine Begrünung oder das Erzeugen von wohltuenden Klängen wie plätscherndem Wasser leisten einen Beitrag. Ruhige Oasen haben in der dichter werdenden Siedlung eine zentrale Bedeutung.

- – Vereinigung kantonaler Lärmschutzfachleute: **Lärm und Ruhe**, [www.laerm.ch/de/laerm-und-ruhe/klanglandschaften/klanglandschaften.html](http://www.laerm.ch/de/laerm-und-ruhe/klanglandschaften/klanglandschaften.html) (10.2019)
- Vereinigung kantonaler Lärmschutzfachleute: **Klanglandschaften**, [klanglandschaften.ch](http://klanglandschaften.ch) (10.2019)

## Klima

Die Klimaszenarien für die Schweiz machen deutlich, dass in Zukunft mit längeren Hitzeperioden und Extremniederschlägen zu rechnen ist. Im öffentlichen Raum tragen sowohl grosse Bäume als Schattenspenden als auch Wasser zur Hitzereduktion bei und fördern die Aufenthaltsqualität. Mit Rückhalteflächen und einem tiefen Versiegelungsgrad lassen sich zudem die Auswirkungen von Extremniederschlägen mindern. Das aktive Wassermanagement wird zur wichtigen Aufgabe.

- – Dorfstrasse, Spreitenbach, Seite 56
- Stadtpark, Rheinfelden, Seite 68



- – National Centre for Climate Services NCCS: **CH2018 – Klimaszenarien für die Schweiz**, [www.nccs.admin.ch/nccs/de/home/klimawandel-und-auswirkungen/schweizer-klimaszenarien.html](http://www.nccs.admin.ch/nccs/de/home/klimawandel-und-auswirkungen/schweizer-klimaszenarien.html) (11.2019)
- Bundesamt für Umwelt BAFU: **Hitze in Städten – Grundlage für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung**. Bern, 2018

## Mobiliar – Ausstattung

Der Nutzungszweck eines öffentlichen Raums bestimmt seine Ausstattung. Je nach Bedarf gehören Sitzgelegenheiten, Beleuchtung, Schattenspenden, Spielelemente, öffentliche Toiletten oder auch Strom- und Wasseranschluss dazu. Eine sorgfältige Auswahl und Platzierung sind entscheidend. Zudem gilt es, die Anforderungen der Nutzenden zu berücksichtigen.

- – Dorfplatz, Wölflinswil, Seite 36
- Stadtpark, Rheinfelden, Seite 68



- – Fussverkehr Schweiz: **Sitzen im öffentlichen Raum – Ein Überblick zum urbanen Aufenthalt**. Zürich, 2015
- Fussverkehr Schweiz: **Öffentliche Sitzbänke – Funktionen, Anordnungen, Mobiliar, Abmessungen und Materialien**. Zürich, 2019

## Multifunktionalität

Öffentliche Räume wie Plätze, Strassen und Pärke haben je nach Lage und Ort unterschiedliche Funktionen, oft werden sie multifunktional genutzt. Plätze sind beispielsweise zum Verweilen beliebt, aber auch gefragte Orte für temporäre Anlässe wie Märkte oder Feste. Die Nutzungsanforderungen sind bei der Gestaltung frühzeitig mitzudenken.

- – Schlossbergplatz, Baden, Seite 40
- Fricker Markt, Frick, Seite 84



## Natur in der Siedlung

Grün in der Siedlung, von schattenspendenden Bäumen bis zu Hecken und Blumenbeeten, hat vielfältigen Nutzen. Es begünstigt die Aufenthaltsqualität und wird von der Bevölkerung geschätzt. Grüne Strukturen und Nischen leisten auch einen Beitrag zur Artenvielfalt und helfen dabei, Lebensräume für Tiere zu vernetzen.

- – Umgebung Jugendhaus, Unterkulm, Seite 60
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer: **Programm Natur 2020**, [www.ag.ch/de/bvu/umwelt\\_natur/landschaft/naturschutz/programm\\_natur\\_1/programm\\_natur\\_3.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/umwelt_natur/landschaft/naturschutz/programm_natur_1/programm_natur_3.jsp) (11.2019)
- Eidgenössische Forschungsanstalt WSL: **Merkblatt für die Praxis, 48: Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur**. Birmensdorf, 2012

## Nutzungsanforderungen

Im öffentlichen Raum sind viele unterschiedliche Gruppen unterwegs. Alle haben ihre spezifischen Ansprüche. Einige Anforderungen wie sichere oder barrierefreie Freiräume unterstützen die breite Nutzung massgeblich.

- – Bahnhofstrasse, Turgi, Seite 48
- Umgebung Jugendhaus, Unterkulm, Seite 60
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Werkzeugkasten 2**, [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/werkzeugkasten/werkzeugkasten\\_2/werkzeugkasten\\_2-2.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/werkzeugkasten/werkzeugkasten_2/werkzeugkasten_2-2.jsp) (11.2019)

## Nutzungsgruppe: Kinder

Der Aufenthalt, das Spiel und das selbstständige Unterwegssein im öffentlichen Raum sind für die gesunde Entwicklung eines Kindes von grosser Bedeutung. Dies wurde mehrfach in Studien belegt. Für Kinder ist vor allem das direkte Wohnumfeld und mit zunehmendem Alter auch das Quartier samt Strassen wichtig. Sie verbringen hier einen Grossteil ihrer Freizeit.

- – Stiftung Pro Juventute: **Die Bedeutung von Freiräumen für die gesunde Entwicklung von Kindern**. Zürich, 2015
- UNICEF Schweiz und Liechtenstein: **Kinderfreundliche Gemeinde**, unicef.ch/de/so-helfen-wir/in-der-schweiz/kinderfreundliche-gemeinde (11.2019)

## Nutzungsgruppe: Jugendliche

Der öffentliche Raum ist insbesondere für minderjährige Jugendliche ein wichtiger und breit genutzter Ort der Freizeitgestaltung. Oftmals werden Jugendliche im öffentlichen Raum in Verbindung mit Littering und Ruhestörung genannt. Dies ist jedoch eine Randerscheinung. Fragt man Jugendliche nach Aktivitäten, für die sich der öffentliche Raum besonders gut eignet, so nennen sie am häufigsten: gemeinsam Zeit verbringen, mit Freunden sprechen, gefolgt von weiteren interaktiven Tätigkeiten. Sie schätzen das Spannungsfeld zwischen Freiheit und Kontrolle, fordern dabei selbst auch klare Regeln.

- – Jacobs Foundation: **Juvenir-Studie 1.0: Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum**. Basel, 2012

## Nutzungsgruppe: Erwachsene

Studien zeigen, dass Erwachsene im Vergleich zu anderen Altersgruppen wenig Zeit haben, um sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Sie machen aber die grösste Gruppe von Personen aus, die Entscheidungen fällen, wenn es um die Entwicklung, das Gestalten und die Pflege der öffentlichen Räume geht.

## Nutzungsgruppe: Ältere Menschen

Prognosen zeigen, dass 2035 im Kanton Aargau mehr als ein Viertel der Bevölkerung über 60 Jahre alt sein wird. Die Gruppe der älteren Menschen ist sehr heterogen. Generell zeigen Statistiken, dass die heutigen und die künftigen Generationen 60 plus deutlich länger gesund und aktiv sind. Der Erhalt der Mobilität ist im Alter eine zentrale Voraussetzung für ein selbstständiges Leben. Sind öffentliche Räume und Dienstleistungen barrierefrei erreichbar, ermöglicht dies älteren Menschen, sich lange am öffentlichen Leben zu beteiligen.

- – Kanton Aargau: **Leitsätze zur Alterspolitik im Kanton Aargau**. Aarau, 2013
- Accademia di architettura und HSR Hochschule für Technik Rapperswil: **Urbaging – Altengerechte Freiräume, Gestaltung von Siedlungsräumen für eine alternde Gesellschaft**. Mendrisio und Rapperswil, 2010

## Nutzungsvielfalt

Öffentliche Räume wie Plätze, Strassenräume und Pärke werden sehr unterschiedlich genutzt. Insbesondere Plätze eignen sich, um zusätzlich zur täglichen Funktion auch für temporäre Anlässe wie Märkte, Feste oder für andere Aktivitäten Raum zu bieten. Bei der Planung der öffentlichen Räume sollen solche Szenarien mitgedacht werden, indem diese möglichst multifunktional gestaltet werden.

- – Schlossbergplatz, Baden, Seite 40
- Gauklerfestival, Lenzburg, Seite 82
- Fricker Markt, Frick, Seite 84



## Sicherheit

Das Sicherheitsgefühl spielt bei der Nutzung von öffentlichen Räumen eine wesentliche Rolle. Fühlen sich die Menschen an einem Ort sicher, wird er stärker genutzt, was sich bei Parks, Plätzen oder Strassenräumen gut beobachten lässt. Dunkle Gänge und Nischen oder Orte, an denen die Orientierung schwerfällt, werden gemieden.

- – Bahnhofstrasse, Turgi, Seite 48
- Dorfstrasse, Habsburg, Seite 52



- – Schweizerische Vereinigung der Verkehrsingenieure und Verkehrsexperten SVI: **Verträglichkeitskriterien für den Strassenraum innerorts**, Merkblatt 2017/02. St. Gallen, 2017
- Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt: **Sicherheit öffentlicher Räume am Beispiel des Kantons Basel-Stadt – Erfolgsfaktoren, Trends und Handlungsoptionen**. Basel, 2018

## Planen – Bauen – Pflegen

### Aktives Bodenmanagement

Mit einem Bodenmanagement kann die Gemeinde vorhandene Potenziale, Spielräume und Entwicklungsmöglichkeiten rechtzeitig erkennen und lenken. Befinden sich strategisch wichtige Flächen für die Gemeindeentwicklung im Besitz der öffentlichen Hand, stärkt dies die Verhandlungsposition der Gemeinde entscheidend. Aktives Bodenmanagement ist ein ausgewiesener Erfolgsfaktor der Innenentwicklung. Auch für die Sicherung von wichtigen Freiräumen ist es ein bewährtes Instrument.

- – Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64
- Stadtpark, Rheinfelden, Seite 68



- – Tripartite Agglomerationskonferenz TAK: **Das 3x3 der nachhaltigen Siedlungsentwicklung**. Bern, 2014
- Kanton Luzern, Raum und Wirtschaft: **Merkblatt Baulandverfügbarkeit**. Luzern, 2016

### Analyse Nutzungsverhalten

Aus der Nutzung von öffentlichen Räumen lässt sich ableiten, ob ein Ort funktioniert beziehungsweise wo er Defizite aufweist. Es gibt verschiedene Analysemethoden, von Fussgängerzählungen über die Beobachtung und die Dokumentation von Tätigkeiten im öffentlichen Raum bis zu Befragungen der Nutzenden. Resultate aus Erhebungen sind gute Hilfsmittel, um in politischen Prozessen zu argumentieren und so beispielsweise Handlungsbedürfnisse und Verbesserungspotenziale aufzuzeigen.

- – Fussverkehr Schweiz: **Qualität von öffentlichen Räumen – Methoden zur Beurteilung der Aufenthaltsqualität**. Zürich, 2015

### Freiraumkonzept

Das Freiraumkonzept ist ein informelles Planungsinstrument, um Freiräume oder öffentliche Räume zu entwickeln, sei es in einem Quartier, einer Gemeinde oder einer Region. Ein Freiraumkonzept dient als Grundlage, um die nötigen Flächen und Nutzungen sowie die angestrebte Freiraumqualität langfristig zu sichern. Insbesondere ist festzulegen, welche Grünstrukturen und Freiraumangebote bei der Siedlungsentwicklung zu erhalten, zu vernetzen oder neu zu schaffen sind. Das Freiraumkonzept ist als behördenverbindliche Grundlage in der Bau- und Nutzungsordnung zu verankern und im Rahmen der (Sonder-) Nutzungsplanung umzusetzen.

- – Konzept «Öffentlicher Raum», Sarmenstorf, Seite 32



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Planungswegweiser: Freiraumkonzept**, www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/raeumliches\_entwicklungsleitbild\_rel\_3\_raeumliches\_entwicklungsleitbild.jsp (11.2019)

## Nutzungskonzept

Die Nutzung des öffentlichen Raums liegt im Interesse aller. Das politische Gemeinwesen trägt die Verantwortung, den Ausgleich zwischen individuellen und kollektiven Ansprüchen zu schaffen. In einem Nutzungskonzept oder -reglement kann das Gemeinwesen die gewünschte Nutzung eines öffentlichen Raums festlegen. Dies ist eine sinnvolle Grundlage, um Nutzungskonflikte zu vermindern. Die Ausformulierung bezieht sich auf den konkreten Ort. Ein Nutzungskonzept kann Aussagen zur Häufigkeit von Veranstaltungen oder zur zeitlich begrenzten Nutzung enthalten.

- – Deutscher Städtetag: **Strategien für den öffentlichen Raum – ein Diskussionspapier**. Köln und Berlin, 2006

## Mehrwertabgabe

Mit der Mehrwertabgabe wird ein Teil des finanziellen Vorteils abgegolten, der bei einer Einzonung entsteht. Im Kanton Aargau wird die Mehrwertabgabe zwischen Kanton und Gemeinden zu gleichen Teilen aufgeteilt. Die Gemeinden können für Umzonungen eine Mehrwertabgabe aushandeln. Die Erträge aus der Mehrwertabgabe werden bei Rückzonungen für Entschädigungen eingesetzt oder für Massnahmen, um die Siedlungsqualität zu erhöhen. So können öffentlichen Plätze, Pärke oder Erholungsgebiete gestaltet werden. Die Mehrwertabgabe ist für die Gemeinden ein starkes Werkzeug.

- – Campus Forum, Windisch, Seite 44
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Planungswegweiser: Mehrwertabgabe und Baupflicht**, www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/mehrwertabgabe\_und\_baupflicht/6\_mehrwertabgabe\_und\_baupflicht.jsp (11.2019)
- Regierungsrat des Kantons Aargau: **Verordnung über die Mehrwertabgabe**. Aarau, 2019

## Partizipation – Mitwirkung

Der Begriff «Partizipation» steht für den aktiven Einbezug von Behörden, Fachleuten, Interessengruppen, Bewohnerinnen und Bewohnern, die von einer Planung oder einer Entwicklung betroffen sind. Bei der Planung von öffentlichen Räumen bewährt sich die Partizipation, auch wenn sie vom Gesetz nicht vorgeschrieben wird. Auf diesem Weg lassen sich vorhandene Anliegen und Ideen abholen und breit diskutieren. Den Grad der Beteiligung gilt es in jedem Projekt zu definieren. Im Grundsatz werden folgende Formen unterschieden: Mitwirken, Mitentscheiden, Mitgestalten, Selbstverwalten.

- – Dorfstrasse, Habsburg, Seite 52
- Umgebung Jugendhaus, Unterkulm, Seite 60
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Planungswegweiser: Werkzeugkasten 1**, [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/werkzeugkasten/werkzeugkasten\\_1/werkzeugkasten\\_1-2.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/werkzeugkasten/werkzeugkasten_1/werkzeugkasten_1-2.jsp) (11.2019)
- Zentrum Öffentlicher Raum ZORA: **Partizipation – Arbeitshilfe für die Planung von partizipativen Prozessen bei der Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums**. Bern, 2016
- Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit: **Praxishilfe: Naturnahe Freiräume für Kinder und mit Kindern planen und gestalten – Grundlage, Vorgehensweise und Methoden**. Basel, 2016

## Pflegekonzept – Parkpfliegewerk

Jeder öffentliche Raum braucht Unterhalt. Im Pflegekonzept werden das gewünschte Ziel und die dafür nötigen Massnahmen definiert. Bei Bäumen ist die sorgfältige Pflege besonders wichtig, nur so können sie trotz zunehmendem Alter ihre Funktion beibehalten. Die Aufenthaltsqualität wird massgeblich von Pflege und Sauberkeit einer Anlage beeinflusst. Zudem hilft es, die finanziellen Mittel für die Pflege zu sichern und gezielt einzusetzen.

Für historische Gärten hat sich das Parkpfliegewerk als Planungsinstrument etabliert. Es dient der denkmalgerechten Pflege, Erhaltung und Restaurierung historischer Gärten, Parks und Grünanlagen.

- – Stadtpark, Rheinfelden, Seite 68



- – ICOMOS Suisse und Bundesamt für Kultur BAK: **Gartendenkmäler in der Planung – Leitfaden für Behörden und Fachleute**. Bern, 2014

## Projektwettbewerb

Der Projektwettbewerb dient der Lösung klar umschriebener Aufgaben und der Ermittlung von dafür geeigneten Fachpersonen. Die Lösungen sollen den konzeptionellen, gestalterischen, gesellschaftlichen, ökologischen, ökonomischen und technischen Anforderungen am besten entsprechen. Das Verfahren wird anonym durchgeführt, was die objektive Beurteilung der eingereichten Beiträge erleichtert. Die Gegenleistung für die Wettbewerbsteilnehmenden besteht aus Preisen, Ankäufen, allfälligen Entschädigungen und nicht zuletzt dem Gewinn eines Auftrags, der im Wettbewerbsprogramm formuliert ist.

- – Campus Forum, Windisch, Seite 44
- Dorfstrasse, Spreitenbach, Seite 56
- Limmatsteg und Promenadenlift, Baden/Ennetbaden, Seite 76



- – Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein: **Ordnung SIA 142 – Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe**. Zürich, 2009

## Studienauftrag

Studienaufträge eignen sich für die Bearbeitung von komplexen Aufgabenstellungen, deren Rahmenbedingungen im Voraus nicht genügend und abschliessend bestimmt werden können. Zwischen dem Beurteilungsgremium und den Teilnehmenden ist ein direkter Dialog notwendig. Aufgrund eines Auswahlverfahrens werden mehrere Fachteams beauftragt, Vorschläge ausser Konkurrenz auf Ideen- oder Projektstufe zu erarbeiten. Alle Auftragnehmer werden gleich honoriert. Testplanungen sind Studienaufträge ohne Folgeauftrag für die teilnehmenden Fachteams.

- – Aaresteg Mülimatt, Windisch, Seite 72



- – Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein: **Ordnung SIA 143 – Ordnung für Architektur- und Ingenieurstudienaufträge**. Zürich, 2009
- Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein: **Testplanungen – Wegleitung zur Ordnung SIA 143**. Zürich, 2018

## Temporäre Interventionen

Mit einer temporären Intervention können Freiräume befristet verändert und neue Nutzungen ausprobiert werden. Temporäre Interventionen im öffentlichen Raum ermöglichen, schnell und mit geringem Budget kurzfristige, aber impulsgebende Effekte zu erzielen. So lässt sich ein Dialog mit der Bevölkerung eröffnen, oder es lassen sich Erkenntnisse zum Raum generieren, die zum Beispiel in ein späteres Planungsprojekt einfließen können.

Die temporäre Nutzung oder Zwischennutzung von brachliegenden Flächen oder Bauten ist eng verwandt mit der Idee der temporären Interventionen, aber eher auf eine längere Nutzungsdauer angelegt.

- – «Intervenire», Muri, Seite 80



- – Baulinks: **Temporäre Interventionen im öffentlichen Raum**, [www.baulinks.de/webplugin/2014/1191.php4](http://www.baulinks.de/webplugin/2014/1191.php4) (11.2019)

## Umsetzungschancen bei anderen Projekten

### Allgemeine Nutzungsplanung

Die allgemeinen Nutzungspläne sind das zentrale kommunale Instrument der Raumentwicklung. Sie sind auf einen Betrachtungszeitraum von 15 Jahren auszurichten und haben alle privaten und öffentlichen Interessen im Zusammenhang mit der Nutzungsplanung zu berücksichtigen. Mit der grundeigentümerverbindlichen Nutzungsplanung kann die Gemeinde qualitative Vorgaben festlegen zu öffentlichen Räumen, zur Gestaltung von Freiräumen oder zu Bauten, die den öffentlichen Raum massgeblich beeinflussen.

- – Bahnhofstrasse, Turgi, Seite 48
- Stadtpark, Rheinfelden, Seite 68



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Allgemeine Nutzungsplanung**, [www.ag.ch/de/ortsplanung/allgemeine\\_nutzungsplanung\\_1/allgemeine\\_nutzungsplanung\\_1.jsp](http://www.ag.ch/de/ortsplanung/allgemeine_nutzungsplanung_1/allgemeine_nutzungsplanung_1.jsp) (11.2019)
- Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Planungswegweiser: Vom Räumlichen Entwicklungsleitbild zur Nutzungsplanung**, [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/vom\\_rel\\_zur\\_nutzungsplanung/4\\_vom\\_rel\\_zur\\_nutzungsplanung.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/vom_rel_zur_nutzungsplanung/4_vom_rel_zur_nutzungsplanung.jsp)

### Haltestellen des öffentlichen Verkehrs

Haltestellen prägen den öffentlichen Raum. Sowohl Bahnhöfe und Buserminals als auch die vielen Bushaltestellen spielen im öffentlichen Raum, spezifisch auch für das Ortsbild, eine wichtige Rolle. Die Funktionalität und die Gestaltung der Haltestellen bestimmen die Attraktivität und das Image des öffentlichen Verkehrs mit.

- – Campus Forum, Windisch, Seite 44



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung und Abteilung Verkehr: **Empfehlungen zu Unterständen an Bushaltestellen**. Aarau, 2017

## Hochbauten und Arealentwicklungen

Bei fast allen Bauvorhaben entstehen öffentliche Räume oder zumindest Schnittstellen zum öffentlichen Raum, die dessen Attraktivität massgeblich prägen. Bei einer grösseren Arealentwicklung gilt es, ein ausreichendes Angebot an hochwertigen öffentlichen oder halböffentlichen Aufenthaltsbereichen sicherzustellen. Für die Lebensqualität in Siedlungen ist dies insbesondere für Kinder, Jugendliche und ältere Menschen ein wichtiges Kriterium.

Bei einem Neubau prägen dessen Architektur und die Gestaltung der Aussenräume das Erscheinungsbild des öffentlichen Raums wesentlich mit. Häufig wird die Bedeutung von sogenannten kleinen Bauvorhaben für das Erscheinungsbild von Ortschaften unterschätzt. Insbesondere die Nahtstellen zum öffentlichen Raum wie Hecken, Einfriedungen oder raumbildende Fassaden haben dabei eine besondere Relevanz.

- – Konzept «Öffentlicher Raum», Sarmenstorf, Seite 34
- Dorfstrasse, Habsburg, Seite 52
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Ortsbild und Baukultur: für Städte und Gemeinden**, [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/siedlungs\\_freiraumentwicklung/siedlungsentwicklung/siedlungsentwicklung\\_und\\_ortsbildpflege\\_1.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/siedlungs_freiraumentwicklung/siedlungsentwicklung/siedlungsentwicklung_und_ortsbildpflege_1.jsp) (11.2019)
- ETH Wohnforum – ETH CASE, ecos: **ANANAS: Leitfaden und Checklisten zur nachhaltigen Arealentwicklung – Arbeitshilfe zur Eingliederung von Neu-, Um- und Anbauten in Ortskernen und Weilern**. Zürich, 2016

## Kommunaler Gesamtplan Verkehr (KGV)

Der Kommunale Gesamtplan Verkehr ist auf Gemeindeebene das wichtigste Instrument für eine umfassende, auf die Siedlungsentwicklung abgestimmte Verkehrsplanung. Ziel ist, den Gesamtverkehr in der Gemeinde – motorisierter und öffentlicher sowie Fuss- und Radverkehr – für die nächsten 10 bis 15 Jahre zu planen. Ergänzend zu den verkehrstechnischen Anforderungen macht es der KGV möglich, das Erscheinungsbild der Strassenräume und damit die Aufenthaltsqualität und die Nutzungsfreundlichkeit frühzeitig zu diskutieren und den nötigen Gestaltungsstandard festzuhalten. Direkte, sichere Wege sind mitentscheidend dafür, welche Verkehrsmittel bevorzugt werden.

- – Schlossbergplatz, Baden, Seite 42
- Aaresteg Mülimatt, Windisch, Seite 72
- Limmatsteg und Promenadenlift, Baden/Ennetbaden, Seite 76



- – Kanton Aargau, Abteilung Verkehr: **Empfehlungen zum Kommunalen Gesamtplan Verkehr (KGV)**. Aarau, 2017

## Räumliches Entwicklungsleitbild (REL)

Das Räumliche Entwicklungsleitbild leistet eine Gesamtschau über das gesamte Gemeindegebiet. Es vermittelt eine räumlich-strategische Vorstellung davon, wie sich die Gemeinde in den nächsten 25 Jahren entwickeln soll. Dabei wird sowohl die bauliche als auch die freiraumplanerische Entwicklung der Gemeinde aufgezeigt. Es definiert, welche Gebiete sich in welchem Mass für die hochwertige Innenentwicklung eignen und welche Elemente und Gebiete unverändert bleiben oder sich bewusst nur wenig entwickeln sollen. Das Räumliche Entwicklungsleitbild ist die Basis für die Revision der Bau- und Nutzungsordnung.

- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Planungswegweiser: Räumliches Entwicklungsleitbild (REL)**, [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/raeumliches\\_entwicklungsleitbild\\_\\_rel\\_/3\\_raeumliches\\_entwicklungsleitbild.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/raeumliches_entwicklungsleitbild__rel_/3_raeumliches_entwicklungsleitbild.jsp) (11.2019)

## Sondernutzungsplanung – Gestaltungs- und Erschliessungspläne

Mit den Sondernutzungsplanungen, dazu gehören Gestaltungs- und Erschliessungspläne, können grundeigentümerverbindlich bauliche und verkehrsbezogene Ziele definiert werden. So werden in Sondernutzungsplanungen zum Beispiel Aufenthaltsbereiche, Plätze, Grünanlagen, das Wegnetz für die Zufussgehenden und die Schnittstellen zu den öffentlichen Räumen festgelegt. Gestaltungspläne sind für kommunale Behörden eine gute Möglichkeit, ein hochwertiges Angebot an öffentlichen Räumen sicherzustellen.

- – Campus Forum, Windisch, Seite 44
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: **Innenentwicklung – Planungswegweiser: W4e Gestaltungspläne**, [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/werkzeugkasten/werkzeugkasten\\_4/werkzeugkasten\\_4-2.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/werkzeugkasten/werkzeugkasten_4/werkzeugkasten_4-2.jsp) (11.2019)

## Strassenraumgestaltung (kantonal/kommunal)

Moderne Strassenraumentwicklung hat zum Ziel, Ortsdurchfahrten so zu gestalten, dass die Siedlungsräume trotz Verkehrsbelastung als attraktive Orte erlebbar sind und gleichzeitig die Funktion der Strassen gewährleistet bleibt. Als Methodik zum gesamtheitlichen Entwurf des Strassenraums eignet sich die Erarbeitung eines Betriebs- und Gestaltungskonzepts (BGK). Der Bearbeitungsparameter eines BGK umfasst den Strassenraum von Fassade zu Fassade.

Vor dem Start zu grösseren Sanierungsprojekten lohnt es sich, die Anforderungen an die Strassenraumgestaltung zu prüfen und die ortsbauliche Entwicklung im Einzugsgebiet zu klären, ähnlich wie die etablierte Abstimmung mit dem Zustand der Werkleitungen. So können Synergien mit dem Strassenprojekt optimal genutzt werden. Die ortsbauliche Entwicklung kann nicht im Rahmen eines BGK definiert werden, dies hat vorgängig zu erfolgen. Geeignete Instrumente sind zum Beispiel eine Vorstudie zur Ortsdurchfahrt oder eine Entwicklungsstudie für das Ortszentrum.

- – Konzept «Öffentlicher Raum», Sarmenstorf, Seite 32
- Bahnhofstrasse, Turgi, Seite 48
- Dorfstrasse, Habsburg, Seite 52



- – Kanton Aargau, Abteilung Verkehr: **Ortsdurchfahrten – Anleitung zu attraktiven Kantonsstrassen im Siedlungsgebiet**, [www.ag.ch/de/bvu/mobilitaet\\_verkehr/strasseninfrastruktur/strassennetz/ortsdurchfahrten/ortsdurchfahrten\\_1.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/mobilitaet_verkehr/strasseninfrastruktur/strassennetz/ortsdurchfahrten/ortsdurchfahrten_1.jsp) (11.2019)
- Fussverkehr Schweiz: **Begegnungszonen**, [begegnungszonen.ch/](http://begegnungszonen.ch/) (11.2019)
- Regionalplanungsverband Baden Regio und Kanton Aargau, Abteilungen Raumentwicklung und Verkehr: **Strassenräume integriert gestalten und entwickeln**. Baden, 2017

## Wasserbau

Bäche im Dorf und in der Stadt bilden Lebensadern. Sie sind seit Jahrhunderten Begegnungsorte und Wegmarken der Siedlungsentwicklung und prägen heute vielerorts das Siedlungsbild. Wasserbauprojekte – in der Siedlung oftmals Hochwasserschutzprojekte – bieten auch Chancen, den öffentlichen Raum im Umfeld aufzuwerten. Damit dies möglich wird, bedarf es eines ganzheitlichen Planungsansatzes. Die unterschiedlichen Interessen wie Gewässerschutz, Naturwert, Erholung und Ortsbild gilt es sorgfältig und ortsspezifisch miteinander abzuwägen. Aus dieser Gesamtschau lassen sich tragfähige Projekte, aber auch zukunftsfähige Lösungen entwickeln, die ein Gewinn für alle sind.

- – Dorfstrasse, Spreitenbach, Seite 56
- Dorfpark Bünzhalde, Dottikon, Seite 64



- – Kanton Aargau, Abteilung Landschaft und Gewässer: **Bäche im Siedlungsgebiet – gestaltet und naturnah**. Aarau, 2016

# Quellen

## Menschen

- 1 Martin Boesch: Versorgungsbereiche, Versorgungsqualität und Versorgungsgrad am Beispiel der Einzelhandelsversorgung in der Stadt St. Gallen. In Geographica Helvetica 1980 – Nr. 2, S. 59–66
- 2 Marco Hüttenmoser und Dorothee Degen-Zimmermann: Lebensräume für Kinder – Empirische Untersuchungen zur Bedeutung des Wohnumfeldes für den Alltag und die Entwicklung der Kinder. Zürich, 1995
- 3 Pro Juventute: Freiraum für Kinder – Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen der Freiraumkampagne der Stiftung Pro Juventute. Zürich, 2016
- 4 Kanton Aargau, Departement Gesundheit und Soziales, Fachstelle Alter: Leitsätze zur Alterspolitik im Kanton Aargau. Aarau, 2013
- 5 Pestalozzi & Stäheli und Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen (SFBB): Hindernisfreier Verkehrsraum – Anforderungen aus Sicht von Menschen mit Behinderung. Basel und Zürich, 2010
- 6 Jacobs Foundation: Juvenir Studie 1.0. Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum. Basel, 2012
- 7 Raimund Kemper, Sabine Friedrich, Gabriela Muri und Viktoria Slukan: Jugend-Raum, Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche. Rapperswil, 2012
- 8 Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Verkehr: Mobilität im Kanton Aargau – Ergebnisse des Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2010 der aargauischen Bevölkerung. Aarau, 2013
- 9 Jan Gehl: Leben zwischen Häusern – Konzepte für den öffentlichen Raum. Berlin, 2012
- 10 Stadt Zürich, Stadtentwicklung: Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse – Checkliste. Zürich, 2006
- 11 Schweizerische Vereinigung der Verkehrsingenieure und Verkehrsexperten (SVI): Partizipation in Verkehrsprojekten – Handbuch, www.mobilityplatform.ch. Zürich, 2014
- 12 Daniel Sauter, Marco Hüttenmoser: Integrationspotenziale im öffentlichen Raum urbaner Wohnquartiere. Zürich, 2006
- 13 Joshua Hart: Driven To Excess: Impacts of Motor Vehicle Traffic on Residential Quality of Life in Bristol UK. Bristol, 2008
- 14 Ecoplan und Infras: Externe Effekte des Verkehrs 2010. Monetarisierung von Umwelt-, Unfall- und Gesundheitseffekten. Zürich und Altdorf, 2014
- 15 Bundesamt für Strassen (ASTRA): Effizienz von öffentlichen Investitionen in den Langsamverkehr. Bern, 2003

## Öffentliche Räume

### \* *Steckbriefe alle Beispiele*

Der Richtplan Kanton Aargau legt mit dem «Raumkonzept Aargau» (Kapitel R1) die Grundzüge der räumlichen Entwicklung im Kanton fest. Dazu werden die Gemeinden einem der nachfolgenden Raumtypen zugeordnet:

*Kernstädte* umfassen den funktional zusammenhängenden Siedlungsraum. Sie sind Standorte zentraler Einrichtungen und Knotenpunkte des übergeordneten Verkehrsnetzes.

*Ländliche Zentren* bilden Stützpunkte regionaler Einrichtungen. Sie arbeiten grenzüberschreitend zusammen und werden mit den benachbarten Zentren verkehrlich gut verbunden.

*Urbane Entwicklungsräume* umfassen neben den Kernstädten ihre unmittelbare, dicht besiedelte Nachbarschaft. Sie sind Teil der Agglomerationen. Ihre Funktionsfähigkeit ist zu erhalten. Die räumliche Entwicklung der Gemeinden ist von diesen auf die angestrebte regionale Gesamtentwicklung abzustimmen. Die Erreichbarkeit und der Anschluss an das übergeordnete Verkehrsnetz sind zu gewährleisten. Die Lebensqualität und die Standortattraktivität für das urbane Wohnen und Arbeiten sind zu steigern.

*Ländliche Entwicklungsräume* umfassen die Landgemeinden und Agglomerationsgemeinden ausserhalb der urbanen Räume. Sie richten ihre Entwicklung auf ihr spezifisches Potenzial aus und nehmen ihre Funktionen im zugeordnet grösseren Agglomerations- und Wirtschaftsraum wahr. Die Grundversorgung ist sicherzustellen. Die Erfüllung der öffentlichen Aufgaben im ländlichen strukturschwachen Raum wird subsidiär durch den Finanz- und Lastenausgleich unterstützt.

*Ländliche Entwicklungsachsen* verbinden den ländlichen Raum mit den Zentren und Agglomerationen. Die Siedlungsentwicklung wird an gut erreichbaren Standorten der wichtigen kantonalen Verkehrsachsen gefördert, namentlich im Talbereich, wo eine gute Erschliessung mit öffentlichem Verkehr vorhanden ist. Das Potenzial des öffentlichen Verkehrs wird durch den kombinierten Verkehr und die Anbindung an die Zentren und Agglomerationen genutzt. Die ländlichen Zentren sind Stützpunkte der Versorgung und der regionalen Wirtschaft.

### Konzept «Öffentlicher Raum», Sarmenstorf

- Gemeinde Sarmenstorf: Portrait, www.sarmenstorf.ch/de/portrait/uebersichtportrait (12.2018)
- Bundesamt für Kultur (BAK): ISOS – Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Inventarobjekt Sarmenstorf – Ortsbild von regionaler Bedeutung. Bern, 1976
- Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Raumentwicklung: Konzept öffentlicher Raum Sarmenstorf – Die Strasse ins Dorf zurückholen, www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/menschen\_\_\_orte/ereignisse\_1/sarmenstorf\_dorfzentrum/sarmenstorf\_dorfzentrum\_1.jsp (07.2016)

### Dorfplatz, Wölflinswil

- Gemeinde Wölflinswil: Sehenswürdigkeiten, www.woelflinswil.ch/de/freizeit/sehenswuerdigkeiten (03.2019)
- Bundesamt für Kultur (BAK): ISOS – Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Inventarobjekt Wölflinswil – Ortsbild von nationaler Bedeutung. Bern, 1985
- Fachhochschule Aargau, Bauprozessmanagement: Schlussbericht Dorfplatz Wölflinswil – Semesterarbeit Studio 32. Windisch, 2003
- Naef Landschaftsarchitektur GmbH: Gestaltungsprojekt Dorfplatz Wölflinswil. Brugg, 2007

### Schlossbergplatz, Baden

- Stadt Baden: Stadtblatt Mai 2009. Baden, 2009
- Stadt Baden: Neues Verkehrskonzept Baden Innenstadt. Baden, 2009
- Stadt Baden: Neugestaltung Schlossbergplatz Baden, Dokumentation zur Eingabe Flâneur d’Or 2011. Baden, 2011
- Fussverkehr Schweiz: Flâneur d’Or, Baden AG, flaneurdor.ch/projekt/?pid=26 (10.2018)

### Campus Forum, Windisch

- Stiftung Vision Mitte: Entwicklungsrichtplan Vision Mitte. Brugg, 2005
- tec 21: Artikel Bahnhofgebiet Brugg-Windisch. Zürich, 2004
- Kanton Aargau, Departement Bildung, Kultur und Sport: Campus Brugg-Windisch der Fachhochschule Nordwestschweiz – Dokumentation Bauprojekt. Aarau, 2010

### Bahnhofstrasse, Turgi

- Gemeinde Turgi: Bahnhofstrasse, www.turgi.ch/leben/portrait/gebäude-und-anlagen/bahnhofstrasse (06.2018)
- Gemeinde Turgi: Verweben – Siedlungsentwicklung und historische Identität der Gemeinde Turgi. Turgi, 2014

### Dorfstrasse, Habsburg

- Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt: Umgestaltung Dorfstrasse Habsburg. Windisch, 2006
- Kanton Aargau, Departement Bau, Verkehr und Umwelt: Ortsdurchfahrten – Anleitung zu attraktiven Kantonsstrassen im Siedlungsgebiet. Aarau, 2009

### Dorfstrasse, Spreitenbach

- Anthos – Zeitschrift für Landschaftsarchitektur: Artikel Dorfbach Spreitenbach – 20 Jahre naturnaher Wasserbau. Zürich, 2006
- Umwelt Aargau: Artikel Der Dorfbach Spreitenbach. Aarau, 2006
- Bundesamt für Strassen (ASTRA): Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS), AG 41.1.5 (Bern–)Mellingen–Spreitenbach (–Zürich) Heitersberg von nationaler Bedeutung. Bern, 1994
- Gemeinde Spreitenbach: Protokoll Gemeindeversammlung. Spreitenbach, 2003
- Beat Zehnder: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau – Argovia, Band 100, die Gemeindennamen des Kantons Aargau. Aarau, 1991

### Umgebung Jugendhaus, Unterkulm

- Gemeinde Unterkulm: Leitbild, www.unterkulm.ch/gemeinde/politik/gemeinderat/leitbild.html/476 (12.2018)
- Verein Pro Jugend Mittleres Wynental: Jugendarbeit, jugendarbeit-kulm.ch (12.2018)
- POLIS – Das Magazin für Politische Bildung, Nr. 9, 2016: Artikel Beteiligung bringt Verantwortung. Aarau, 2016
- Gemeinde Unterkulm: Gemeindeinformation 4/2017 – Ein Ort zum Chillen in Unterkulm. Unterkulm, 2017

### Dorfpark Bünzhalde, Dottikon

- Gemeinde Dottikon: Protokoll Einwohnergemeindeversammlung. Dottikon, 2009
- Gemeinde Dottikon: Protokoll Ortsbürgergemeindeversammlung. Dottikon, 2012
- Naef Landschaftsarchitektur GmbH: Projektbeschreibung – Park Bünzhalde Dottikon. Brugg, 2011
- Makiol Wiederkehr AG: Fussgängerbrücke über die Bünz, www.holzbauing.ch/index.php?id=128 (01.2019)

### Stadtpark, Rheinfelden

- Stadt Rheinfelden: Stadtpark Rheinfelden – Parkpfliegewerk. Rheinfelden, 2007
- Stadt Rheinfelden: Stadtpark Ost Rheinfelden – Bericht Bauprojekt. Rheinfelden, 2010
- Stadt Rheinfelden: Einladung zur Einwohnergemeinde-Versammlung – Traktandum 6 Neugestaltung Stadtpark Ost. Rheinfelden, 2010
- Stadt Rheinfelden CH und D – 2x Rheinfelden, Das Kultur- und Stadtmagazin beider Rheinfelden: Artikel Stadtpark Ost – ein spannendes Projekt. Rheinfelden, 2013
- Rhygar GmbH: Rhygar, rhygar-rheinfelden.ch (12.2018)

### Aaresteg Mülilmatt, Windisch

- tec 21: Artikel Spannband über die Aare. Zürich, 2010
- Einwohnergemeinde Brugg: Bericht über Antrag des Stadtrates an die Stimmberechtigten der Einwohnergemeinde Brugg betreffend Baukredit für den Aaresteg Mülilmatt. Brugg, 2009
- Aargauer Zeitung: Tourismus Region Brugg macht Aaresteg 35 Meter länger als er ist. Baden, 2013
- Aargauer Heimatschutz: Medienmitteilung – Aargauer Heimatschutzpreis 2011. Rheinfelden, 2011
- Aargauer Zeitung: Kein Schiff, ein Steg wird kommen. Baden, 2008

### Promadenlift und Limmatsteg, Baden/Ennetbaden

- Fussverkehr Schweiz: Jurybericht «Flâneur d’Or 2008» – Fussverkehrspreis Infrastruktur. Zürich, 2009
- Fussverkehr Schweiz: Limmatsteg/Promenadenlift Baden – Ennetbaden – Wirkungsanalyse Limmatsteg und Promenadenlift im Auftrag der Stadt Baden und der Gemeinde Ennetbaden. Zürich, 2008
- Leuppi & Schaffroth Architekten AG und Stadt Baden. Limmatsteg & Promenadenlift, Baden/Ennetbaden. Zürich und Baden, 2008
- Fussverkehr Schweiz: Flâneur d’Or, flaneurdor.ch/flaneur-2008/hauptpreis-2008 (10.2018)
- Schweizer Gemeinde: Sichere und attraktive Wege für Fussgänger. Bern, 2014

### «Intervenire», Muri

- Werkspuren 3.2017: Artikel Temporäres mit Zukunft. Zürich, 2017
- Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung: Fokus öffentlicher Raum, www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/menschen\_\_\_orte/ereignisse\_1/intervenire/intervenire\_1.jsp (10.2018)

### Lenzburger Gauklerfestival, Lenzburg

- Lenzburger Gauklerfestival: Gauklerfestival, gauklerfestival.ch (09.2018)
- Stadt Lenzburg: Lenzburger Gaukler- & Kleinkunstfestival, www.lenzburg.ch/de/lenzburger-gauklerfestival\_content---1--1081--7365.html (09.2018)
- Centrum Lenzburg: Aktuell, www.centrum-lenzburg.ch/index.html (09.2018)
- Aargauer Zeitung: Artikel Das Gauklerfestival könnte beliebig wachsen, www.aargauerzeitung.ch/aargau/lenzburg/das-gauklerfestival-koennte-beligig-wachsen-warum-der-ok-praesident-dies-gar-nicht-will-132913255 (09.2018)

### Fricker Markt, Frick

- Aargauer Zeitung: Artikel Ein Kilometer und 170 Marktfahrer, www.aargauerzeitung.ch/aargau/fricktal/ein-kilometer-und-170-markt-fahrer-es-war-der-beste-markt-seit-langem-132598543 (10.2018)
- Gemeinde Frick: Markt in Frick, www.frick.ch/de/gewerbe/marktwirtschaft (10.2018)
- Jurapark Aargau: Regionaleprodukte, www.jurapark-aargau.ch/maerkte-mit-regionalprodukten.html (10.2018)

## Bildnachweis

### Fotografie

Ona Pinkus, Zürich  
www.pinkus.net

### Einzelbilder

- Seite 5: Sandra Ardizzone, Baden
- Seite 7: studiofototoni, Wohlen
- Seiten 35, 62 und 63: Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung
- Seiten 80 und 81: Florian Amoser, Olten. www.florianamoser.ch
- Seite 81 oben: Visavista AG, Basel. www.visavista.ch
- Seite 83: Gemeinde Frick

### Visualisierung

- Seite 81, Mathias Ullmann, HTW Chur

### Orthofoto 2018

- Seiten 32 und 48, Bundesamt für Landestopografie

### Orthofoto 2016

- Seiten 36, 40, 44, 52, 56, 60, 64, 68, 72 und 76, Kanton Aargau

# Impressum

Herausgeber  
Departement Bau, Verkehr und Umwelt (BVU)  
Abteilung Raumentwicklung  
Entfelderstrasse 22, 5001 Aarau  
[www.ag.ch](http://www.ag.ch)

Konzept und Inhalt  
Daniela Bächli, Kanton Aargau,  
Abteilung Raumentwicklung  
Samuel Flükiger, Brugg  
[www.samuelfluekiger.ch](http://www.samuelfluekiger.ch)

Konzeptidee  
Köbi Gantenbein – Hochparterre, Zürich  
[www.hochparterre.ch](http://www.hochparterre.ch)

Mitarbeit  
Stefanie Simic und Berta Bilbao,  
Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung  
Daniel Sauter,  
Urban Mobility Research, Zürich

Gestaltung  
Alexandra Noth, Winterthur  
[www.alexandranoth.ch](http://www.alexandranoth.ch)

Fotografie  
Ona Pinkus, Zürich  
[www.pinkus.net](http://www.pinkus.net)

Redaktion und Lektorat  
Erich Schwarz, Contentschmiede, Zürich  
[www.contentschmiede.ch](http://www.contentschmiede.ch)

Korrektorat  
Ulrike Frank, Zürich

Bildbearbeitung  
Walker DTP, Winterthur  
[www.walker-dtp.ch](http://www.walker-dtp.ch)

Druck  
Kasimir Meyer AG, Wohlen  
[www.kasi.ch](http://www.kasi.ch)

Copyright  
© 2020 Kanton Aargau

Klimaneutrale Druckproduktion  
auf FSC®-zertifizierte Papiere.

